



Förderung der Erziehungskompetenz von Müttern **Handreichung für die Praxis**

Mutter-Kind-Einrichtungen

Hrsg. Sozialdienst katholischer Frauen
Zentrale e.V.
Referat II Petra Winkelmann
Agnes-Neuhaus-Str. 5
44135 Dortmund

Dortmund, August 2004

Inhaltverzeichnis	Seite
Vorwort	1
Einleitung	3
Mindeststandards in der Erziehung	5
Ziele von Maßnahmen zur Förderung der Erziehungskompetenz	7
Bausteine zur Förderung der Mutter(Eltern)-Kind-Beziehung und der Erziehungskompetenz	9
1. Bindungsfördernde Angebote	
1.1 Gestaltung von Fütter-/Essenssituationen	11
1.2 Babymassage	13
1.3 Emmi-Pikler-Gruppen	15
1.4 Entwicklungspsychologische Beratung	19
2. Entwicklungsfördernde Angebote	
2.1 Babysprechstunde	23
2.2 PEKiP	25
2.3 Förderung kindbezogener Alltagskompetenzen	29
2.4 Eltern-Kind-Spielkreis	53
3. Gesundheitsvorsorge	
3.1 Sicherheit für Kinder	55
3.2 Sprechstunden Kinderärztin/Hebamme	57
3.3 Frühförderung	59
4. Bildung von Erziehungspersonen	
4.1 Kindbezogene Ernährungsberatung	61
4.2 Themenspezifische Gruppenabende	63
4.3 Babysitterführerschein	69
4.4 Kreativangebote für Mütter/Väter	71
5. Auseinandersetzung mit der Elternrolle	
5.1 Elterngespräche	73
5.2 Familienwochenenden	75
5.3 Elterntaining (Starke Eltern – starke Kinder)	77
5.4 Stressmanagement (Entspannungstraining)	79
6. Vernetzung/Sozialraumorientierung	
6.1 Ehrenamtlicher Babysitterinnendienst	81
6.2 Ferien-Freizeit	83
6.3 Elternarbeit	85
Anhang	
Literaturangaben, Internetadressen	

Vorwort

Bei der Jahrestagung 2003 für leitende Mitarbeiterinnen aus Mutter-Kind-Einrichtungen in katholischer Trägerschaft entwickelte sich die Idee, Angebot und Methoden zu sammeln, die in Mutter-Kind-Einrichtungen praktiziert werden und die Förderung der Erziehungskompetenz zum Ziel haben.

Es bildete sich eine Arbeitsgruppe (Frau Fisinger und Herr Vriesen, Gerburgisheim Bocholt; Frau Horst, Haus Adelheid Köln; Frau Szamlewski-Hoffmann, Irmgardishaus Duisburg; Frau Ungeheuer-Eicke, Frau Basting, Frau Posch, Jugendhilfezentrum Johannesstift Wiesbaden; Frau Winkelmann, SkF-Zentrale Dortmund), die in mehreren Sitzungen „Bausteine“ sammelte und beschrieb, mit denen die Schwangeren/Mütter individuell oder in Gruppen im Hinblick auf ihre Erziehungskompetenz gestärkt werden.

Ursprünglich war angedacht, ein spezifisches „Elterntraining“ für Bewohnerinnen von Mutter-Kind-Einrichtungen zu entwerfen. Von dieser Idee rückte die Arbeitsgruppe aber bereits in der ersten Sitzung ab, da sich herausstellte, dass die Einrichtungen und die dort lebenden Klientinnen derart verschieden sind, dass ein einheitliches Elterntraining nicht hilfreich wäre. Deshalb wurden alternativ die in dieser Arbeitshilfe beschriebenen „Bausteine“ zusammengetragen, so dass Einrichtungen – orientiert am Bedarf der Bewohnerinnen – auswählen können, welche Module sie einsetzen.

Die Arbeitsgruppe hat sich dafür entschieden, das Ziel „Förderung der Erziehungskompetenz“ eng zu interpretieren und in erster Linie Module zu beschreiben, die sich auf die Arbeit mit Mutter (Vater) und Kind beziehen. Selbstverständlich werden in Mutter-Kind-Einrichtungen darüber hinaus vielfältige Hilfen zur Persönlichkeitsentwicklung gegeben, die wiederum die Basis für die Erziehungskompetenz liefern.

Im ersten Halbjahr 2004 wurde den Mitgliedern der Landesarbeitsgemeinschaften NRW und Bayern sowie den TeilnehmerInnen der Jahrestagung 2004 der Entwurf der Arbeitsgruppe zugeleitet und um Ergänzung weiterer Bausteine gebeten. Die anschließend von weiteren Mutter-Kind-Einrichtungen beschriebenen Bausteine wurden eingearbeitet, so dass diese Handreichung nun Anregungen und Erfahrungsberichte aus gut 10 Mutter-Kind-Einrichtungen umfasst.

b. w.

Alle Mutter-Kind-Einrichtungen bieten ein Hilfespektrum entsprechend dem individuellen Bedarf. Nachfolgend sind lediglich die Schwerpunkte benannt!

- | | |
|-------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1) Gerburgisheim Bocholt: | Intensivbetreuung minderj. und volljähriger Mütter (24 Std.) und vollstationärer Säuglings- und Kinderbereich |
| 2) Haus Adelheid Köln: | Appartementhaus für Minderjährige/Volljährige mit intensiver Betreuung und selbstständigem Wohnangebot |
| 3) Irmgardishaus Duisburg: | Appartementhaus für Minderjährige und junge Volljährige |
| 4) Jugendhilfezentrum Johannesstift, Wiesbaden: | Intensivbetreuung Minderjähriger und Volljähriger in Gruppen, Trainingsappartements innerhalb und außerhalb der Einrichtung |

In der Arbeitshilfe ist sicher nicht allumfassend beschrieben, welche Leistungen in Mutter-Kind-Einrichtungen mit Blick auf die Erziehungskompetenz der Mütter und die Förderung der Eltern-Kind-Beziehungen erbracht werden. Insofern ist diese Arbeitshilfe jederzeit ergänzungsfähig.

Wir hoffen, dass die vorliegenden Module anregend für Sie sind und die weitere Diskussion zum Thema befördern!

Einleitung

In Mutter-Kind-Einrichtungen in katholischer Trägerschaft leben Mütter, die allein für ein Kind unter 6 Jahren zu sorgen haben und dieser Form der Unterstützung bei der Pflege und Erziehung des Kindes aufgrund ihrer Persönlichkeitsentwicklung bedürfen. (Das Angebot steht auch allein erziehenden Vätern zur Verfügung, wird jedoch in der Praxis von ihnen nicht genutzt.)

Es handelt sich bei den Bewohnerinnen oft um

- minderjährige oder junge volljährige Mütter
- Frauen, die in ihrer Biographie vielfältigen Belastungen ausgesetzt waren (finanzielle Notlagen, Trennung/Scheidung der Eltern und folgende Unterbringung in Pflegefamilien oder Jugendhilfeeinrichtungen, suchtkranke oder psychisch behinderte Eltern, häufige Umzüge und Schulwechsel etc.)
- Mütter, die selbst biographisch unter Vernachlässigungsbedingungen aufgewachsen sind und keine positiven Elternmodelle erleben konnten
- Mütter, die i. d. R. ungünstige Bedingungen für die Bewältigung der Lebenssituation als allein Erziehende mitbringen (unzureichende Schul- und Berufsabschlüsse, niedriges Einkommen, geringe Belastbarkeit, unzureichende Konfliktbewältigungsstrategien etc.).

Das Erziehungs- und Beziehungsverhalten der Bewohnerinnen von Mutter-Kind-Einrichtungen steht in Zusammenhang mit der individuellen Sozialisation und aktuellen Lebenssituation der Mütter. In der Schwangerschaft verknüpfen die Frauen mit dem Kind oft die Hoffnung darauf, dass ihre unerfüllten Bedürfnisse nach Zuwendung erfüllt werden, die Mutterschaft soziale Anerkennung bringt und ggf. der Partner durch das Kind an sie gebunden bleibt.

Nach der Geburt des Kindes zeigt sich schnell, dass diese Hoffnungen unrealistisch waren: Das soziale Umfeld reagiert teilweise negativ auf die Schwangerschaft/Geburt des Kindes, der Partner verlässt ggf. die Schwangere/Mutter und das Kind verändert die bisherige Lebenssituation gravierend und wird als große Belastung erlebt.

Wichtige Ziele in Bezug auf Mutter und Kind während des Aufenthaltes in einer Mutter-Kind-Einrichtung sind deshalb

- ⇒ die Stärkung der Erziehungskompetenz der Mütter
- ⇒ die Entlastung der Bewohnerinnen (durch Kinderbetreuungsangebote etc.) als allein erziehende Mütter
- ⇒ die Förderung der Mutter-Kind-Beziehung.

Mit Blick auf die sozial benachteiligten Bewohnerinnen von Mutter-Kind-Einrichtungen geht es dabei nicht um die Orientierung an Idealen, sondern um das Erfüllen von Mindeststandards im Sinne der Sicherung des Kindeswohls.

Diese Arbeitshilfe bietet konkrete Anregungen und Module an, die – dem Einzelfall entsprechend – zusammengestellt und im Hilfeplan aufgenommen werden können. Sie enthält zahlreiche Anregungen für die praktische Arbeit und ist jederzeit überarbeitungs- und erweiterungsfähig.

Mindeststandards in der Erziehung

Im Rahmen des Forschungsprojektes „Evaluation von Erziehungskursen zur Gewaltprävention und Erziehungssicherheit“¹ wurden fünf Säulen einer guten Erziehung festgestellt:

- * Liebe
- * Achtung
- * Kooperation
- * Struktur und
- * Förderung.

Liebe zeigt sich darin, dass die Eltern dem Kind mit echter Anteilnahme begegnen. Altersentsprechend kann sich die Zuwendung äußern in Körperkontakt (jedoch keinem einfordernd erzwungenen!), Lächeln, Blickkontakt, Trost, zugewandter Körperhaltung etc.

Achtung und Respekt bedeutet, das Kind als eigenständige Persönlichkeit anzuerkennen, es so anzunehmen wie es ist, ihm eigene Wege zu gestatten.

Kooperation in der Erziehung meint, dass der Erwachsene Verantwortung übernimmt, Begleitung anbietet und das Kind in Entscheidungen altersgemäß einbezieht. Kooperative Eltern hören sich die Meinung des Kindes an und lassen es an Entscheidungen teilhaben.

Struktur und Verbindlichkeit bedeutet, dass in der Familie bekannte Regeln und Grenzsetzungen Orientierungshilfe geben und von allen befolgt werden. Werden vereinbarte Regeln nicht eingehalten, so hat das erwartbare Konsequenzen.

Darüber hinaus schaffen Rituale und Gewohnheiten in der Alltagsgestaltung Verlässlichkeit und Kontinuität, die einem Kind Sicherheit bieten.

Förderung vollzieht sich, wenn das Neugieverhalten des Kindes unterstützt wird und ihm Anregungen geboten werden, Umwelterfahrungen zu sammeln.

Entwicklungshemmendes Verhalten äußert sich meist in einem zu viel oder einem zu wenig an emotionaler Wärme, Förderung, Schutz, Sicherheit, Struktur und Distanz (emotionale Kälte, emotionale Überhitzung/Missachtung, Dirigismus, Chaos und Beliebigkeit, einseitige Förderung oder mangelnde Förderung).

Die 5 Dimensionen liefern Beobachtungskriterien für die Mutter-Kind-Interaktionen im Alltag und lassen im Einzelfall die Stärken der Erziehungsberechtigten und ihre Schwächen deutlich werden. Damit bieten sie gleichzeitig Ansatzpunkte für die vorrangigen Förderungsbereiche.

Für eine diagnostische Einschätzung der Erziehungskompetenz der Eltern hilfreich ist die Broschüre „Kindesvernachlässigung – erkennen, beurteilen, handeln“, die vom Deutschen Kinderschutzbund, Landesverband NRW e. V. und dem Institut für soziale Arbeit e. V. in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes NRW herausgegeben wurde (www.kinderschutzbund-nrw.de oder www.isa-muenster.de). Darin heißt es: „Die Lebensrealität vernachlässigter Kinder ist geprägt von chronischer Unterernährung, unzulänglicher Bekleidung, mangelnder Versorgung und Pflege, fehlender Gesundheitsvorsorge, unbehandelten Krankheiten und gesteigerten Unfallgefahren.“

¹ vgl. Sigrid Tschöpe-Scheffler, Elternkurse auf dem Prüfstand, Leske + Budrich, Opladen 2003

Es wird unterschieden zwischen passiver Vernachlässigung, die aus mangelnder Einsicht, Nichterkennen von Bedarfssituationen oder unzureichenden Handlungsmöglichkeiten der sorgeberechtigten Person resultiert und aktiver Vernachlässigung, die als wissentliche Verweigerung von Handlungen, die von der sorgeberechtigten Person als nachvollziehbarer Bedarf des Kindes erkannt werden, definiert ist.

Ein in der Broschüre abgedruckter Fragebogen wurde von MitarbeiterInnen aus Mutter-Kind-Einrichtungen erweitert und ist im Anhang dieser Arbeitshilfe enthalten.

In Heft 2/2001 des Informationszentrums Kindesmisshandlung/Kindesvernachlässigung des Deutschen Jugendinstitutes (IKK-Nachrichten Nr. 2/2001) heißt es, Kindeswohlgefährdung zeige sich in fast zwei Drittel aller Fälle in Form von Vernachlässigung. Kindesvernachlässigung betrifft besonders häufig Kinder im Alter von weniger als 3 Jahren, die existentiell auf ihre Eltern angewiesen und von ihnen abhängig sind.

Vernachlässigung im Kindesalter äußert sich vorrangig als Mangelversorgung in den Bereichen Ernährung, Gesundheitsfürsorge, Zuwendung und Wertschätzung, Spiel- und Entwicklungsmöglichkeiten und intellektueller Förderung. Eltern überfordern ihre Kinder, in dem sie ihre eigenen Interessen in den Vordergrund stellen und durchsetzen, die Kinder zur Erfüllung eigener Fürsorgebedürfnisse (miss)brauchen oder Kinder zur Erledigung von Erwachsenenaufgaben einsetzen.

Zahlreiche Untersuchungen haben inzwischen belegt, dass nicht ein einzelnes Risiko die kindliche Entwicklung gefährdet, sondern ein Bündel von Risiken, dem wenige Schutzfaktoren gegenüber stehen.

Die Förderung der Elternkompetenz zielt deshalb sowohl auf den Abbau von Risikofaktoren als auch auf den Erwerb vielfältiger Kommunikations- und Erziehungskompetenzen der Mütter (Eltern) sowie die Verbesserung der alltäglichen Lebensbedingungen der Eltern und Kinder (Abbau familienbelastender Stressoren).

Voraussetzungen für eine Erfolg versprechende Kooperation mit den Müttern sind ansatzweise vorhandene Kompetenzen in der Versorgung und Erziehung des Kindes, Problemaakzeptanz, Lernbereitschaft und Lernfähigkeit der Mütter sowie ihre Bereitschaft Hilfen anzunehmen.

Spezifika der Mutter-Kind-Einrichtungen sind in diesem Zusammenhang die Zielgruppenorientierung (minderjährige und benachteiligte Schwangere/Mütter), der ganzheitliche Ansatz (den Frauen werden in relativ kurzer Zeit intensive Lebensgrundlagen für die Alltagsbewältigung mit Kind vermittelt, die sie in ihren Herkunftsfamilien nicht kennen gelernt haben) und der Hilfebeginn in einer kritischen Lebenssituation (Geburt eines Kindes, Kindeswohlgefährdung etc.). Durch zielgerichtete individuelle Hilfen in dieser Phase - in der KlientInnen besonders ansprechbar sind - besteht die Chance frühzeitig positiv auf Risikofaktoren für die kindliche Entwicklung einzuwirken und eine gute Perspektive für Mutter und Kind zu entwickeln.

Ziele von Maßnahmen zur Förderung der Erziehungskompetenz

Die geleisteten Hilfen in Mutter-Kind-Einrichtungen umfassen

- Information
- Modellhafte Anleitung
- Übung (Handlungsorientierung) und
- Reflexion (der eigenen Erziehungsnormen, des Erziehungsverhaltens, der eigenen Bindungs- und Entwicklungsgeschichte etc.).

Viele diese Hilfen werden angenommen und wirken auf der Grundlage einer positiven Beziehung zwischen der Klientin und ihrer Bezugspädagogin („emotionale Nachnäh- rung“) und des alltäglichen Zusammenlebens in der Einrichtung.

Ziele eines Elternkompetenztrainings, das für jede Mutter in einer Mutter-Kind-Einrich- tung den individuellen Lernzielen entsprechend erstellt wird – sind u. a.

- die Sicherstellung der angemessenen Pflege und Ernährung des Kindes
- die Anregung zur altersgemäßen Förderung des Kindes und zur Beschäftigung mit dem Kind
- die Vermittlung von positivem Erziehungsverhalten
- die Förderung der Beziehungsentwicklung zwischen Mutter und Kind, die Klärung der Bedürfnisse von Mutter und Kind
- ein liebevoller und fürsorglicher Umgang mit dem Kind
- die Gewährleistung von Alltagsstruktur
- ggf. die medizinische/therapeutische Versorgung des Kindes etc.

Viele dieser Hilfen werden im Rahmen der **sozialpädagogischen Einzelfallhilfe** an- geboten.

Im Rahmen von **Gruppenangeboten** finden

- * Babymassage
- * Babysprechstunden
- * PEKiP Gruppen, Emmi Pikler Kurse,
- * Eltern-Kind-Turnen, Eltern-Kind-Spielkreise
- * thematische Einzelveranstaltungen
- * Fest- und Feiergusaltung
- * Freizeit- und Ferienaktivitäten etc. statt.

Diese Gruppenangebote werden verpflichtend oder freiwillig angeboten und bieten neben den jeweiligen inhaltlichen Lernzielen vielfältige Chancen des sozialen Ler- nens.

Ergänzend und **entlastend** für die Mütter werden angeboten

- * professionelle Kinderbetreuung
- * kompensatorische Förderung und Erziehung des Kindes
- * Vermittlung anderer Dienste (Frühförderung, Therapien etc.).

Bausteine zur Förderung der Mutter-Kind-Beziehung und der Erziehungskompetenz

1. Bindungsfördernde Angebote

- 1.1 Gestaltung von Fütter-/Essenssituationen
- 1.2 Babymassage
- 1.3 Emmi-Pikler-Gruppen
 - 1.3.1 0–1 Jahr
 - 1.3.2 mit Kindern zwischen eins und zwei sowie zwischen zwei und drei Jahren
- 1.4 Entwicklungspsychologische Beratung

2. Entwicklungsfördernde Angebote

- 2.1 Babysprechstunde
- 2.2 PEKiP
- 2.3 Förderung kindbezogener Alltagskompetenzen
 - 2.3.1 Detaillierter Tagesablauf
 - 2.3.2 Tagesstrukturpläne
 - 2.3.3 Hausabende
 - 2.3.4 Kinderbereichs-Gespräche
 - 2.3.5 Beschäftigungszeit
- 2.4 Eltern-Kind-Spielkreis

3. Gesundheitsvorsorge (Kind)

- 3.1 Sicherheit für Kinder (Erste Hilfe Kurs)
- 3.2 Sprechstunden Kinderärztin/Hebamme
- 3.3 Frühförderung

4. Bildung von Erziehungspersonen

(Wissensvermittlung an Mütter und andere Miterziehende wie Kindesväter, neue Partner der Mütter, ggf. Freundinnen oder Großeltern etc.)

- 4.1 Kindbezogene Ernährungsberatung
- 4.2 Themenspezifische Gruppenabende
- 4.3 Babysitterführerschein
- 4.4 Kreativangebote für Mütter/Väter (Malen, Musizieren etc. – damit sie das, was sie an die Kinder weitergeben sollen selbst erfahren haben)

5. Auseinandersetzung mit der Elternrolle

- 5.1 Elterngespräche (mit Vätern/Partnern)
- 5.2 Familienwochenenden
- 5.3 Elterntraining (Starke Eltern – starke Kinder)
- 5.4 Stressmanagement (Entspannungstraining)

6. Vernetzung/Sozialraumorientierung

(im Hinblick auf die Zeit nach dem Auszug)

- 6.1 (Ehrenamtlicher) Babysitterinnen-Dienst
- 6.2 Ferien-Freizeit
- 6.3 Elternarbeit

1. Vorgegebener Rahmen

Viele der Kinder, vor allem die Säuglinge, werden im Kinderbereich versorgt. Dazu kommen die Mütter in den Kinderbereich, der mehrere Räume (Kinderzimmer, Büro, angeschlossene Trainingsküche) und einen Aufenthaltsbereich umfasst. In diesen Räumen können die Mütter alleine oder unter Anleitung ihre Kinder versorgen. Dabei wird besondere Rücksicht auf das Alter der Kinder und auf die Dauer des Aufenthaltes und die Selbstständigkeit der Mütter genommen.

Die Versorgungszeiten orientieren sich an den Bedürfnissen der Kinder. Die Zeiten werden relativ flexibel gehandhabt, wobei auf Kontinuität und Struktur acht gegeben wird.

Eine besondere Stellung nehmen die Zeiten, die sich mit dem Wecken, der Fütterung und der „zu-Bett-geh-Situation“ beschäftigen, ein. Zu diesen „Kernzeiten“ wird der Kinderbereich personell unterstützt.

Väter und Partner der Frauen, die die Funktion von Vätern übernehmen, werden nach Möglichkeit auch in die Essenssituationen und die Versorgung mit einbezogen.

2. Grundsätze

Gerade die „Kernzeiten“ stellen für die Mütter eine hohe Herausforderung dar. Eine enge und vertrauensvolle Begleitung erscheint uns unabdingbar und unterstützt eine positive Mutter-Kind-Bindung bzw. eine positive Vater-Kind-Bindung.

Die Begleitung erstreckt sich über alle Bereiche der Versorgung. Dies fängt an bei der Auswahl der Lebensmittel, deren Zubereitung, Beachten der Hygiene, Vermittlung von Techniken, Gestaltung der Essenssituation und die Beratung bei auftretenden Fragen und Problemen. Die Begleitung erfolgt auf der Handlungs- und der Reflektionssebene.

3. Angestrebte Lernziele

- Regelmäßige und ausreichende Versorgung der Kinder
- Schaffung einer positiven Atmosphäre
- Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung
- Erlernen von Fertigkeiten
- Wissensvermittlung
- Strukturierung des Alltags
- Begleitung und Unterstützung der Mütter
- Verselbstständigung

4. Genereller Ablauf

„Kernzeiten“ im Kinderbereich:

06:00-08:00 Uhr

09:00-11:00 Uhr

13:30-14:30 Uhr

17:30-18:30 Uhr

In der Hausgemeinschaft leben ca. 14 Mütter mit ihren Kindern. Bei so vielen Personen gibt es sehr unterschiedliche Bedürfnisse und Bedingungen. Um diesen Gegebenheiten Rechnung zu tragen sind die „Kernzeiten“, vor allem am Morgen, flexibler. Um diese „Kernzeiten“ herum, ist eine individuelle Versorgung der Kinder möglich. Dabei wird auf die Bedürfnisse der Kinder Rücksicht genommen. In Zeiten in denen die Mütter Verpflichtungen haben (Schule, Beruf, Ämtergänge, usw.), werden die Kinder durch die Pädagoginnen betreut.

Die Mütter kommen in der Regel selbstständig in den Kinderbereich um ihre Kinder zu versorgen. Kinder die nicht im Kinderbereich untergebracht sind kommen gemeinsam mit ihren Müttern. Nach dem Aufstehen und der ersten morgendlichen Versorgung (Waschen, Windel wechseln, usw.) erhalten die Kinder ihr Frühstück. Säuglinge bekommen die Flasche oder werden gestillt. Zu diesem Zweck gibt es im Kinderbereich besondere, anheimelnde Plätze um eine positive Atmosphäre zu schaffen. Ältere Kinder nehmen feste Nahrung im Gemeinschaftsraum zu sich.

Die allgemeine Versorgung, wie Waschen, Wickeln und ins Bett bringen, findet in der ersten Zeit auch im Kinderbereich statt. Die Räume sind entsprechend ausgestattet. Die Pädagoginnen stehen den Müttern mit Rat und Tat zur Seite.

Die Versorgung wird zu Anfang von den Pädagoginnen begleitet. Mit zunehmender Selbstständigkeit geht dieser Bereich in die ausschließliche Verantwortung der Mütter über. Im Vorfeld und in immer wiederkehrenden Gesprächen wird reflektiert, worauf geachtet werden muss, was positiv ist und was noch verbessert werden kann.

Die Pädagoginnen stehen während des gesamten Aufenthaltes den Müttern und deren Kindern als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung.

AnsprechpartnerInnen:

Daniela Fisinger und Willi Vriesen, Gerburgisheim, Bocholt

„Man kann nichts in einen Menschen hineinprügeln, aber eine Menge aus ihm herausstreichen.“ (Astrid Lindgren)

1. Vorgegebener Rahmen

Adressaten: Bis zu 8 Säuglinge/Babys und deren Mütter/Väter/Betreuungspersonen (dies können/sollen auch Väter sein).

Die Teilnahme ist ab der 6. Lebenswoche bis zum Wechsel in eine Spielgruppe (ca. ab 6. Lebensmonat) verpflichtend.

Die Babymassage findet in der Kinderoase statt. Dies ist ein reizberuhigter Raum, der auf 30-32 Grad erwärmt wird.

Der Raum ist mit Isomatten und Teppichen ausgelegt. Die Babys liegen auf Babybadetüchern, solange sie nicht krabbeln.

Die Säuglinge/Babys werden zur Massage nackt ausgezogen.

Der günstigste Zeitpunkt ist die Wachphase, wenn das Baby satt ist, aber keinen vollen Magen hat.

Zum Massieren verwenden wir erwärmtes, kaltgepresstes pflanzliches, unparfümiertes Öl.

2. Grundsätze

Über die Haut erreichen wir alle Sinne des Babys. Berührung ist ein erstes Gespräch mit dem Kind.

In der Babymassage erfährt das Kind ähnliche Berührungen wie es sie aus dem Mutterleib kennt.

Ein Kind, das mit Wärme und Zärtlichkeit genug gefüttert ist, hat gute Grundlagen für die Bewältigung von Stress.

Massage kann helfen gegen Schlafstörungen, 3-Monats-Koliken, Blähungen und Unruhe.

3. Angestrebte Lernziele

- Förderung der Eltern-Kind-Bindung/Entwicklung von elterlicher Feinfühligkeit
- Positive Reize für den Säugling/das Baby setzen
- Dem Säugling/Baby durch Körperberührung intensive und ungeteilte Aufmerksamkeit zukommen lassen
- Offenheit für den Säugling/das Baby
- Wahrnehmen, wie es reagiert, was ihm gefällt, nicht gefällt, seine Bedürfnisse respektieren
- Erkennen, dass die Bewegungsfreiheit, die das „nackt sein dürfen“ dem Säugling/Baby ermöglicht, positiv für die Entwicklung ist, auch wenn es zunächst ungewohnt ist.

4. Genereller Ablauf

Immer wiederkehrendes Begrüßungsritual: Das Lied „Hallo, hallo schön, dass ihr/du da seid/bist!“

Wir sitzen i. d. R. mit ausgestreckten Beinen auf dem Boden. Da entspannte Babys gerne pinkeln, legen wir vorsichtshalber ein Tuch über die Beine.

Massiert werden nacheinander in langsamen gleichmäßigen Bewegungen

Brust

Bauch

Rücken

Arme und Hände

Beine und Füße

Gesicht.

Die Gruppenleiterin demonstriert die Massagetechniken an einer Puppe.

Wichtig sind diagonale Streichelbewegungen, sanft-kreisende Bewegungen im Uhrzeigersinn am Bauch (Darmverlauf) und der sorgsame Umgang mit der Wirbelsäule.

Die einzelnen Bewegungen werden nacheinander in den einzelnen Stunden eingeführt (nicht alles auf einmal).

Der Säugling/das Baby und die Mutter bestimmen, welche Massagebewegungen „dran“ sind.

Jede liebevolle, zärtliche Berührung ist okay!

Die Dauer der Massage sollte 20-30 Minuten nicht überschreiten, damit der Säugling/das Baby nicht auskühlt.

Während der Massage werden ruhige Lieder (Schlaflieder) gesungen, gesummt (eingeführt).

An geeigneter Stelle werden Seidentücher für Berührungsspiele eingesetzt (Lied hierzu z. B. „Guten Morgen ihre Leute. . .“) oder Berührungslieder eingeführt („Sonnenkäfer Papa“, „Kille-Kitzel-Monster“, „10 kleine Krabbelfinger“ etc.).

Ebenso eingeführt werden können Ballspiele (kleine Wasserbälle an einer Schnur) und das Spiel mit Holzgegenständen (PEKiP-Anregungen).

Den Abschluss bilden können sanfte Hoppe-Reiter-Spiele auf dem Gymnastikball (evtl. schon wieder angezogen bei Gefahr von Auskühlung) oder/und sanftes Wiegen in einer Decke/Tragetuch (ab 4. Lebensmonat).

Die Babymassage endet mit einem Abschlusslied oder Abschlussreim.

Ansprechpartnerinnen:

Uta Basting, Anita Ungeheuer-Eicke, Jugendhilfezentrum Johannesstift, Wiesbaden

Baustein 1.3

Emmi Pikler Gruppen

Baustein 1.3.1

(0–1 Jahr)

1. Vorgegebener Rahmen

Im Haus Adelheid gibt es Gruppenangebote für Mütter und Kinder, die aufeinander folgen: die Babygruppe für Kinder bis zu einem Jahr, die Mutter-Kind-Gruppe für Kinder von einem bis zwei Jahren und die Spielgruppe für Mütter mit über zweijährigen Kindern. Bei Bedarf ist eine Gruppe für Schwangere und eine Vater-Kind-Gruppe einsetzbar.

Die Teilnahme an den Gruppen ist verpflichtend.

Alle Gruppen werden von einer externen Fachkraft geleitet. Die Anfragen koordiniert eine Mitarbeiterin der Mutter-Kind-Einrichtung, die den Müttern in einem Vorgespräch die Gruppenregeln und den Ablauf der Treffen erläutert.

Die Gruppen finden einmal wöchentlich statt. Die Babygruppe dauert 90 Minuten, die Mutter-Kind-Gruppen für die älteren Kinder 60 Minuten. Die Räume werden altersgemäß gestaltet, die Spiel- und Bastelanregungen und –materialien passend ausgewählt, wobei die Angebote immer etwas mehr an Möglichkeiten bieten, als die Kinder schon können.

Für alle Gruppen gilt, dass kranke Kinder und kranke Mütter nicht teilnehmen können. Sie sollen sich persönlich abmelden.

Der Wechsel in eine andere Gruppe erfolgt immer am Ende eines Jahresabschnittes (z. B. zu Ostern, zu den Sommerferien, zu den Herbstferien oder zu Weihnachten).

An der Babygruppe können ausschließlich Mütter und ihre Babys (bis zu einem Jahr) aus der Wohngruppe für minderjährige Mütter und dem Appartementhaus für volljährige Mütter von Haus Adelheid teilnehmen.

Die Gruppengröße ist auf 6 Mütter und ihre Babys begrenzt; bei höherem Bedarf wird eine weitere Gruppe eingerichtet.

Die Mütter erhalten systematische, individuelle Anleitung zum Umgang mit ihren Babys.

Mitzubringen sind: Windel, Babynahrung, Handtuch und Babyöl; Socken eigenes Spielzeug soll nicht mitgebracht werden, ebenso keine Handys.

Im Kinderzimmer ist es sehr warm, daher entsprechende Kleidung tragen!

2. Grundsätze

Alle Eltern-Kind-Gruppen orientieren sich an der Frühpädagogik der Kinderärztin Emmi Pikler. Der Ansatz ist letztendlich eine Haltung von großem Respekt gegenüber Kindern und ihren Eltern.

Wesentliche Grundsätze lauten:

- ⇒ Respekt vor der Eigeninitiative des Kindes
- ⇒ Unterstützung der selbstständigen Tätigkeiten des Kindes durch eine entsprechende Gestaltung der Umgebung
- ⇒ Anerkennung des eigenen Entwicklungsrhythmus eines jeden Kindes.

3. Angestrebte Lernziele

Durch das Vorleben von und das Gespräch über eine entsprechende Haltung wird vermittelt, eingeübt und hingewirkt auf:

- eine stärkere Selbstverantwortlichkeit der Mütter und Kinder
- die Wahrnehmung des Kindes als eigenständige Persönlichkeit mit dem Recht auf eine eigene Entwicklung
- die Entwicklung einer stabilen persönlichen Beziehung des Kindes zum Erwachsenen
- die Förderung des optimalen körperlichen Wohlbefindens und der Gesundheit des Kindes
- das Erkennen der eigenen und der kindlichen Bedürfnisse und deren angemessene Befriedigung
- die Stärkung der Erziehungskompetenz der Mütter z. B. durch Anleitung zum Gespräch mit dem Baby, zur Ankündigung des eigenen Handelns dem Säugling gegenüber etc.

4. Genereller Ablauf

- Begrüßung
- Sammeln wichtiger Fragen und Beantwortung der dringendsten Fragen
- Die Babys werden ausgezogen
- Die Gruppenleiterin stellt ihr Angebot für die Stunde vor
- Angebot je nach Situation, z. B.
 - Beobachten der Babys
 - Babymassage
 - Erste Lieder, erste Fingerspiele
- Informationen zu speziellen Themen, wie z. B.
 - Ernährung
 - Zahnen
 - Schlafentwicklung
 - Kleidung
 - Spielmaterial etc.
- Nach ca. 45 Minuten gibt es eine Getränkepause (Kaffee, Tee, Wasser), in der die Gruppenleiterin Einzelkontakt zu den Teilnehmerinnen aufnimmt. Gleichzeitig besteht Gelegenheit zum Kontakt der Mütter untereinander
- Babys anziehen
- Abschied.

Ansprechpartnerinnen:

Agnes Sesterheim und Irmgard Klemenz, Haus Adelheid, Köln

Baustein 1.3

Emmi Pikler Gruppen

Baustein 1.3.2

(1–2 Jahre / 2–3 Jahre)

1. Vorgegebener Rahmen

Es gibt weitere Gruppen für Mütter mit Kindern im Alter von 1–2 Jahren und von 2–3 Jahren.

Die Gruppengröße ist auf 8 Mütter mit ihren Kindern begrenzt.

Die Teilnahme ist verpflichtend (so lange die Mütter nicht erwerbstätig sind).

Das Angebot findet einmal wöchentlich statt und dauert 60 Minuten.

Im Abstand von 4–6 Wochen finden Gespräche ohne Kinder statt (auf Wunsch der Mütter auch früher oder häufiger), an denen neben der externen Gruppenleiterin auch eine Mitarbeiterin der Mutter-Kind-Einrichtung teilnimmt.

2. Grundsätze

siehe Babygruppe (Baustein 1.3.1)

3. Ziele

Über die bei der Babygruppe bereits benannten Ziele hinaus sollen die Kinder Möglichkeiten erhalten, neue Materialien etc. auszuprobieren und die Mütter sollen lernen, dem Kind altersentsprechend mehr Freiräume und Autonomie zu gewähren.

4. Genereller Ablauf

Begrüßungslied(er)

Vorstellen des Tagesangebotes

Beobachtungen

Kontakt der Leiterin zu einzelnen Müttern

erste Kreisspiele

Schlusslied

Müttergespräche:

Protokollführung absprechen

Themen sammeln (passend zur Entwicklung der Kinder, zur Gruppensituation oder auf Wunsch der Teilnehmerinnen)

Themen diskutieren

Zusammenfassung und Abschluss/Abschied

Ansprechpartnerinnen:

Agnes Sesterheim und Irmgard Klemenz, Haus Adelheid, Köln

Entwicklungspsychologische Beratung für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern

1. Vorgegebener Rahmen

Die Entwicklungspsychologische Beratung richtet sich in erster Linie an Eltern von Neugeborenen, Säuglingen und Kleinkindern, die sich aufgrund besonderer Umstände unsicher und überfordert fühlen (z. B. bei Regulationsstörungen wie übermäßigem Schreien, Schlaf- und Fütterproblemen sowie Frühgeburtlichkeit und/oder Behinderung oder drohender Behinderung) und selbst Unterstützung für sich suchen. Sie richtet sich aber auch an Eltern, bei denen zunächst andere aufgrund von psychosozialen Belastungen Risiken für die Entwicklung der Kinder wahrnehmen und geeignete Zugangswege für diese Familien gefunden werden müssen.

Zur Entwicklungspsychologischen Beratung sind Mutter und Vater mit ihrem Kind eingeladen. Je nach Lebenssituation der Familie findet sie oft nur mit einer Bezugsperson (in der Regel der Mutter) statt.

Die Einbeziehung weiterer Bezugspersonen ist möglich.

Je nach Problematik dauert die Entwicklungspsychologische Beratung nur wenige Einheiten (3–7) oder wird über einen längeren Zeitraum, insbesondere zu bevorstehenden markanten Entwicklungsschritten (bis zu 3 Jahren) angeboten.

Die Beratung erfolgt in der Regel mit jeweils einer Familie. Je nach Zielgruppe werden auch Gruppensitzungen angeboten, in denen entwicklungstypische Themen behandelt werden.

2. Grundsätze

Die Entwicklungspsychologische Beratung erfolgt videogestützt. In einer Besprechung kurzer Videoausschnitte (3 bis max. 5 Minuten) werden die individuellen Fähigkeiten des Kindes gemeinsam mit den Eltern genau beobachtet und beschrieben und Momente gelungener Interaktionen zwischen dem Kind und seiner Bezugsperson hervorgehoben und verstärkt. Dabei wird die Regulationskompetenz und Ansprechbarkeit des Säuglings bzw. Kleinkindes als Folge des adäquaten und feinfühlig-mütterlichen Verhaltens interpretiert.

Noch nicht gelungene Interaktionen werden sparsam und dann grundsätzlich (ohne Bewertung) aus der Perspektive des Kindes auf einer beschreibenden Ebene dargestellt.

3. Ziele

Aktuelle Forschungsergebnisse der entwicklungspsychologischen Bindungsforschung zeigen, dass eine sichere Bindungsbeziehung zwischen dem Kind und mindestens einer Bezugsperson einen wichtigen Schutzfaktor für seine weitere Entwicklung dar-

stellt und unsichere Bindungsbeziehungen insbesondere im Zusammenhang mit psychosozialen Risikofaktoren diese Schutzfunktion nicht erfüllen können. Frühe Interventionen bei noch diskreten und in der Regel klinisch nicht auffälligen Warnzeichen können dazu beitragen, damit im Zusammenhang stehende spätere Verhaltens- und Entwicklungsprobleme zu vermeiden bzw. zu reduzieren. Das Hauptziel der Entwicklungspsychologischen Beratung besteht daher darin, Eltern beim Aufbau einer sicheren Bindungsbeziehung zu ihrem Kind zu unterstützen. Außerdem zielt die Beratung auf die Stärkung der Sicherheit und des Selbstwertgefühls der Bezugspersonen ab.

4. Genereller Ablauf

Mit Hilfe kurzer videographierter alltags- und alterstypischer Interaktionen zwischen Mutter oder Vater und Kind werden den Eltern entwicklungspsychologisches Wissen über das Verhaltensrepertoire, die Fähigkeiten und Bedürfnisse von Neugeborenen, Säuglingen und Kleinkindern im allgemeinen und die individuellen Stärken und Fähigkeiten ihres Kindes vermittelt, da zunehmend traditionelles Wissen über Bedürfnisse und Fähigkeiten von Säuglingen und Kleinkindern verloren zu gehen scheint.

Die auf dem Video festgehaltene Interaktion zwischen Eltern und Kind steht im Mittelpunkt.

Die Beratung setzt an den Ressourcen der Säuglinge und Bezugspersonen an.

Das Selbstwertgefühl der Bezugsperson soll gestärkt werden (positives Feedback).

Die Beraterin regt an, konkrete Verhaltensweisen in der Interaktion auszuprobieren und bietet konkrete Hilfen im Umgang mit dem Kind unter Berücksichtigung der aktuellen familiären Situation an.

Der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen der Beraterin und der oder den teilnehmenden Bezugsperson/en ist zentral. Eine vertrauensvolle und tragfähige Beziehung zwischen der Beraterin und in den meisten Fällen der Mutter wird als wesentliches Kriterium für eine erfolgreiche Beratung angesehen.

5. Erfahrungsbericht

Anlage

Ansprechpartnerinnen:

Petra Winkelmann, SkF-Zentrale e.V., Dortmund und
Daniela Wohlfart, WOG, Würzburg

Entwicklungspsychologische Beratung

Erfahrungsbericht

In der WOGÉ wurden im Laufe des Jahres 2003 5 Beratungsprozesse von 2 Diplom-Sozialpädagoginnen durchgeführt. Alle Mütter waren zwischen 16 und 18 Jahre alt. Vier der Kinder waren Säuglinge, die Beratung hatte in den ersten 4 Wochen nach der Geburt begonnen, ein Kind war 2 Jahre alt. Die Beratungsprozesse bestanden aus 5-7 Videoaufzeichnungen mit Beratung, die jeweils in wöchentlichem Abstand durchgeführt wurden.

Der Zeitaufwand setzte sich nach der Einarbeitungsphase wie folgt zusammen:

Ca. 30 min. Videoaufzeichnung

+ ca. 2 Stunden Auswertung des Videos und Vorbereitung der Beratung

+ 1–1,5 Stunden Beratung

+ 15 Min. Dokumentation

= insgesamt 3,5 –4,5 Stunden pro Beratungseinheit.

Als Beraterinnen haben wir die Erfahrung gemacht, dass im Video viele Details der Mutter–Kind–Interaktion sichtbar werden, die wir im Alltag nicht wahrnehmen. Wir bekamen sehr schnell einen Eindruck vom Umgang der Mutter mit dem Kind. Auch wurden Zusammenhänge deutlich zwischen dem Verhalten des Kindes und den Reaktionen der Mutter.

Die Frauen nahmen die neue Form der Beratung gut an. Nach anfänglicher Skepsis gegenüber dem Medium Video erklärten sich einzelne Bewohnerinnen bereit und nachdem die ersten Frauen den Beratungsprozess als positiv erlebt hatten, schwand die Skepsis auch bei den anderen. Inzwischen ist die videogestützte Beratung ein selbstverständlicher Bestandteil für jede Bewohnerin und die Frauen freuen sich über das Video, das sie als Erinnerung aus der ersten Zeit mit ihrem Kind behalten dürfen.

Die Beratung ist stark ressourcenorientiert. Positive Verstärkung ist hier auch möglich, wenn wir im Alltag nur noch Probleme sehen. Das Beratungssetting bietet den Frauen einen geschützten Rahmen, in dem sie über ihre Schwierigkeiten sprechen können, ohne die Befürchtung zu haben, dass Ergebnisse entgegen ihrer Interessen im Hilfeplan verwendet werden. Stärken und Schwächen sind auf dem Video für die Frauen deutlich sichtbar und wir konnten in vielen Fällen sehr viel schneller eine problembezogene Einsicht erreichen als dies in Gesprächen ohne Video erreichbar wäre. Das Video schafft eine gemeinsame Basis für ein Gespräch in dessen Mittelpunkt das Kind steht. Vor allem für Frauen, die sehr belastet sind, ist es hilfreich, zu sehen, wie es ihrem Kind geht. Das Video befreit von Zuschreibungen und unterschiedlichen Erwartungen an das Kind und macht dessen Befinden klar deutlich. Die Lernziele sind in kleine, zu bewältigende Schritte aufgeteilt, was dazu geführt hat, dass sowohl für die Klientinnen als auch für die Beraterinnen kleine Erfolge schneller sichtbar wurden.



Insgesamt betrachtet bietet die videogestützte Beratung einen Rahmen, in dem das Wohl des Kindes als gemeinsames Interesse der Klientin und der Beraterin eine förderliche Gesprächsbasis ist, auf der sich die Frauen öffnen können. Lob und Kritik halten sich die Waage und sind so gut annehmbar.

Durch den Focus auf der Befindlichkeit des Kindes, der Mutter-Kind-Interaktion und der Mutter-Kind-Beziehung bekam dieser Bereich einen deutlich höheren Stellenwert bei den Bewohnerinnen und im Team. Manchmal stellte es durchaus eine Herausforderung dar, im Team eine positive Mutter-Kind-Beziehung zu vertreten, wenn die Gesamtsituation der Bewohnerin eigentlich katastrophal war.

Das Auswerten der Videos und der damit für das Befinden des Kindes geschärfte Blick brachte uns als Beraterinnen viele Erfolgserlebnisse und manchmal an die Grenze der Belastbarkeit. Ich halte daher für Beraterinnen die Qualifikation einer Dipl. Sozialpädagogin für die Mindestvoraussetzung. Ich halte es ebenfalls für hilfreich, wenn mindestens zwei Kolleginnen in einer Einrichtung die Entwicklungspsychologische Beratung durchführen, um sich in schwierigen Fällen die Videos gemeinsam anzusehen und sich darüber kollegial beraten zu können. Supervisionsgruppen gibt es bislang noch nicht, solche wären aber in jedem Fall wünschenswert.

In der WOGÉ führen wir inzwischen mit jeder Bewohnerin einen Beratungsprozess durch, wenn sie mit ihrem Kind neu einzieht, wenn ein Kind geboren wird oder wenn während des Aufenthaltes Probleme auftauchen, die auf eine Interaktionsstörung zurückzuführen sind, z. B. Fütterproblematik, aggressives Verhalten etc. Die Entwicklungspsychologische Beratung wird nicht von der Bezugspädagogin durchgeführt (alltägliche Konflikte würden den Beratungsprozess negativ beeinflussen).

Die Beratung ist zeitaufwändig und nicht immer leicht im Gruppenalltag zu organisieren. Es wäre sicherlich sinnvoll, sie als Zusatzleistung anbieten zu können und über Fachleistungsstunden abzurechnen. Davon haben wir in der WOGÉ aufgrund der aktuellen finanziellen Lage der Kommunen abgesehen. Als Appartementhaus haben wir keine Rund-um-die-Uhr-Betreuung und sind in der Zeiteinteilung etwas flexibel. So können wir die Entwicklungspsychologische Beratung als qualitative Verbesserung unseres Angebotes integrieren.

Daniela Wohlfart
Mutter-Kind-Wohnungen WOGÉ
Moltkestr. 10
97082 Würzburg
 (09 31) 4 50 07-13
 wohlfart.daniela@skf-wue.de

1. Vorgegebener Rahmen

Die Babysprechstunde wird von drei erfahrenden Pädagoginnen mit Fortbildung u. a. im PEKiP durchgeführt. An der Babysprechstunde nehmen die Mutter, evtl. der Kindsvater/Lebenspartner der Frau und das Baby teil.

Ort des Gesprächs ist ein reizberuhigter, warmer Raum, der Rhythmus der Gespräche ist vom Alter des Kindes abhängig.

Neugeborene werden in der ersten Zeit von der Hebamme betreut.

Säuglinge bis zum Alter von 8 Wochen werden 5 x wöchentlich vorgestellt,

Babys bis 4 Monate 1x wöchentlich und Babys zwischen 5 bis 12 Monaten 1x monatlich.

Die Themen/Inhalte, die in der Babysprechstunde angesprochen werden, entsprechen dem Entwicklungsstand des Kindes. Im Bereich Versorgung sind dies Körperpflege, Gesundheit, Ernährung, Kleidung, Schutz vor Gefahren und Schlafen. Im Bereich Entwicklung handelt es sich um Grob- und Feinmotorik, visuelle und akustische Wahrnehmungsfähigkeit. Für die Mutter-Kind-Beziehung sind dies Zärtlichkeit, Anerkennung, Bestätigung, Sicherheit, Geborgenheit, Individualität, Selbstbestimmung und Ansprache.

2. Grundsätze

Die Babysprechstunde ist ein Forum, in dem die Versorgung und Entwicklung des Kindes und insbesondere die Mutter-Kind-Beziehung thematisiert und reflektiert werden. Gezielte entwicklungsfördernde Anregungen (z. B. PEKiP) werden weitergegeben. Modell der Durchführung von Anregungen sind die Pädagogin und eine Puppe zur Demonstration. Darüber hinaus werden verbindliche Absprachen getroffen, die bei dem nächsten Kontakt überprüft werden.

Die Mutter/der Vater hat die Möglichkeit, in einem vertrauensvollen Rahmen alle Fragen und Sorgen zu besprechen.

Die Pädagoginnen erhalten regelmäßige Informationen über Versorgungs- und Entwicklungsstand der Kinder und die Mutter-Kind Beziehung und können zeitnah pädagogisch intervenieren bzw. Arztbesuche, Krankengymnastik, Frühförderung anregen.

3. Angestrebte Lernziele

- Die Persönlichkeit des Kindes wahrnehmen
- Bedürfnisse des Kindes erkennen und angemessen darauf eingehen
- Erkennen auf welchem Entwicklungsstand das Kind ist
- Vergleiche mit anderen Kindern kritisch reflektieren
- Entwicklungsfördernde Anregungen durch gemeinsames Tun umsetzen
- Sachfragen stellen und Lösungen finden
- Gefährdungsmomente und -situationen erkennen und entschärfen
- altersentsprechende Tagesstruktur erarbeiten

- Rituale für das Kind entwickeln
- Gestaltung einer kindgerechten Wohnumgebung (z. B. Spiel- und Schlafplatz)
- altersgemäße Ernährung abstimmen
- altersgemäße Esskultur absprechen

4. Genereller Ablauf

Der Ablauf wird individuell auf die jeweilige Frau und deren Kind abgestimmt.

Fragen und Sorgen der Mutter/des Vaters stehen an erster Stelle.

Das Kind wird bei der Vorstellung entkleidet und darf nackt sein.

Gezieltes Nachfragen der Pädagoginnen zur Versorgung und Entwicklung des Kindes sind ebenfalls im Ablauf enthalten.

Das Vermitteln von Übungen und einzelnen entwicklungsfördernden Anregungen mit dem Auftrag, das Besprochene, Gezeigte und gegebenenfalls Geübte umzusetzen beendet die Sprechstunde.

Die Dauer der Babysprechstunde beträgt in der Regel 30 Minuten.

Wichtige Ergebnisse/Absprachen werden schriftlich festgehalten.

Ansprechpartnerinnen:

Marion Beuthner, Patrizia Raddatz, Anita Ungeheuer-Eicke, Jugendhilfezentrum Johannesstift, Wiesbaden

Förderung der Mutter-Kind-Interaktion auf der Basis des Prager-Eltern-Kind-Programms (PEKiP)

1. Vorgegebener Rahmen

Das Prager-Eltern-Kind-Programm ist konzipiert als familienpädagogische Gruppenarbeit mit Eltern und ihren Kindern im 1. Lebensjahr.

Das PEKiP bietet - beginnend ab der 6. Lebenswoche des Kindes - Entwicklungsbegleitung im 1. Lebensjahr (bzw. darüber hinaus bis zum 3. Lebensjahr).

Die Gruppentreffen (oder Einzelberatung mit dem Kind und der Hauptbezugsperson) finden in der Regel wöchentlich statt.

In den Gruppen werden die Eltern mit ihren Kindern (ab 6 Wochen) darin unterstützt, sowohl die eigene Befindlichkeit und die eigenen Bedürfnisse als auch die ihres Kindes wahrzunehmen. Die GruppenleiterInnen verdeutlichen insbesondere das Zusammenspiel zwischen dem Baby und seinen Eltern. Hierfür bieten die Bewegungs-, Sinnes- und Spielanregungen vielfältige Möglichkeiten.

Auf der Basis von gemeinsamem Spiel, Bewegungsanregungen für Babies und Gesprächen zwischen den Eltern werden Anregungen zum förderlichen Umgang miteinander vermittelt.

2. Grundsätze

Das PEKiP wurde Anfang der 70-er Jahre in Prag von Dr. Jaroslav Koch konzipiert und in der Praxis von vielen KursleiterInnen weiterentwickelt, in Deutschland insbesondere von Christa und Hans Ruppelt.

Das PEKiP wird von speziell ausgebildeten GruppenleiterInnen angeboten; der PEKiP e. V. (www.pekip.de) bietet entsprechende Ausbildungskurse an, die für MitarbeiterInnen aus Mutter-Kind-Einrichtungen spezifiziert wurden.

PEKiP-Gruppen in Mutter-Kind-Einrichtungen werden auch gemeinsam von internen MitarbeiterInnen und externen GruppenleiterInnen angeboten.

Das PEKiP ist ein Angebot zur Förderung der frühen Eltern-Kind-Beziehung, das in seiner ursprünglichen Form weniger für sozial benachteiligte oder psychosozial belastete Familien geeignet ist und deshalb bei Einsatz in einer Mutter-Kind-Einrichtung methodisch flexibel gehandhabt werden muss. So wird z. B. oft keine Gruppenarbeit angeboten oder ergänzend zur Gruppenarbeit werden PEKiP-Einzelstunden mit einer Mutter und ihrem Kind durchgeführt.

3. Ziele

Aufgabe und Sinn der PEKiP-Arbeit ist es, junge Familien beim Hineinwachsen in die Elternrolle zu unterstützen, sie zu ermutigen, die eigenen Kompetenzen zu sehen und

zu erweitern, ihre Handlungsfähigkeit zu stärken, ihnen Hilfen zu geben wie sie Alltagssituationen mit dem Kind gestalten können und ihnen zu ermöglichen mit anderen Familien, die in ähnlicher Situation sind, Kontakte und Austausch zu pflegen.

Ein wichtiges Ziel der Gruppenarbeit ist es, die eigenen Aktivitäten kleiner Kinder zu fördern (anzuregen) und die Eltern darin zu unterstützen, die Eigenaktivitäten des Kindes ohne Druck oder Zwang aufzugreifen.

Zudem sollen die Kinder bereits in dieser frühen Phase Kontakt zueinander knüpfen können.

Zu Beginn wurden die PEKiP-Gruppen vorwiegend in Familienbildungsstätten angeboten und von „Mittelschichtfamilien“ in Anspruch genommen.

In den letzten 10 Jahren wurden verstärkt auch „bildungsbenachteiligte Familien“ oder spezielle Zielgruppen (z. B. minderjährige allein Erziehende, Familien in sozialen Brennpunkten oder Bewohnerinnen von Mutter-Kind-Einrichtungen) in den Blick genommen.

4. Genereller Ablauf

Während der PEKiP-Gruppenstunden spielen die Eltern mit den Kindern auf Matten auf dem Boden. Der Raum muss gut gewärmt sein, denn die Babys werden ausgezogen, weil nackte Säuglinge sich spontaner und intensiver bewegen und mehr Hautkontakt zu den Eltern haben können.

Dr. Koch entwickelte mehr als 300 Anregungen, die die Babys zu aktiven Bewegungen anregen, die dynamische Bewegungen gegenüber statischen Lagen bevorzugen, die oft als zielgerichtete Spielübungen aufgebaut sind und mit den Kindern nur dann gespielt werden, wenn die Kinder selber Spaß daran haben.

Im Verlauf der Gruppenstunden zeigen die GruppenleiterInnen den Eltern Anregungen, die dem Entwicklungsstand des Kindes und der momentanen Situation entsprechen. Durch die Anregungen wird die Eigenaktivität des Kindes unterstützt und die Eltern werden für die Selbststeuerungsfähigkeiten des Kindes sensibilisiert.

Das PEKiP unterstützt den Aufbau einer positiven Eltern-Kind-Beziehung durch gemeinsames Erleben und Bewegung, Spiel und Spaß.

In den Elterngruppen findet ein intensiver Erfahrungsaustausch über Erlebnisse mit dem Kind in und außerhalb der Gruppe statt, sodass mit diesem situations- und erfahrungsbezogenen Ansatz eine konkrete praktische Qualifizierung der Eltern möglich wird.

Die GruppenleiterInnen, die mit sozial benachteiligten Zielgruppen arbeiten, orientieren sich weniger am PEKiP-Programm (im Sinne der gezielten Angebote und Vorgaben), sondern stärker an den aktuellen Bedürfnissen der TeilnehmerInnen und ihrer Kinder.

„Das PEKiP ermöglicht auch sozial benachteiligten Müttern/Vätern in ganz konkreten Handlungssituationen neue Erfahrungen mit ihren Babys zu machen. Sie können Spaß und Freude im Umgang mit ihren Kindern durch spielerische Bewegungsanregungen erleben. Durch positive Verstärkung ihres Handelns wird die mütterliche/väterliche Kompetenz und das Selbstwertgefühl der Eltern gestärkt. Dies hat auch positive Folgen im Hinblick auf die Beziehung zu den Kindern.“

Das PEKiP bietet auch Möglichkeiten die Eltern für die Bedürfnisse des Kindes zu sensibilisieren und dazu beitragen, eine frühe positive Entwicklung der Eltern-Kind-Bindung zu unterstützen.“ (PEKiP-Info)

AnsprechpartnerInnen:

Petra Winkelmann, SkF-Zentrale e.V., Dortmund und
Jochen Ribbeck, St. Gabriel, München

2.3.1 Detaillierter Tagesablauf

1. Vorgegebener Rahmen

- 06:00-08:00 Uhr *Aufstehen und Versorgung* der Kinder, Flaschen zubereiten. Der Frühstücksdienst muss bis 8:00 Uhr erfolgen. Berufstätige, Schülerinnen und auszubildende Mütter müssen ihre Kinder vor dem morgendlichem Verlassen des Hauses versorgen.
- 08:00-08:30 Uhr *Frühstück*
Der Frühstücksdienst muss nach der Mahlzeit spülen und die Küche sauber verlassen.
- 08:45 Uhr *Morgenrunde*
In der Morgenrunde werden die anfallenden Arbeiten gemeinsam von den MitarbeiterInnen und BewohnerInnen besprochen und verteilt. Jede Bewohnerin erhält ein ‚Ämtchen‘ (anfallende Hausarbeit) und wird dabei begleitet. Das Motto lautet: „Wir halten unser Haus und die Gruppenräume selber sauber.“
- 09:00-12:15 Uhr *Kinderbereichsdienst für eine Frau*
Im wöchentlichen Wechsel hat jeweils eine Frau Dienst im Kinderbereich und erledigt dort die anfallenden Tätigkeiten, wie z. B. Zubereitung von Zwischenmahlzeiten und Mittagessen für Kleinstkinder oder Wäschepflege.
- 09:30-11:00 Uhr *Mutter-Kind-Interaktion*
Hier ist Zeit und Raum, die Kinder in Ruhe zu versorgen, mit ihnen zu spielen und ihnen spezifische Reize zur Entwicklungsförderung zu geben und sie später in den Schlaf zu wiegen.
- 11:00-12:15 Uhr *Beschäftigungszeit für alle Frauen*
In der Beschäftigungszeit werden vielfältige Arbeiten (Kochen, Nähen, Wäschepflege, Blumen- und Gartenpflege) erledigt.
Kochen: In wöchentlichem Wechsel kocht eine Frau mit Unterstützung der Dienst habenden Sozialpädagogin das Mittagessen für die Gruppe.
- Nach Möglichkeit sollen Vormittags **keine** Arzttermine vereinbart werden. Dies gilt auch für Schülerinnen/ Auszubildende in Ferien- und Freizeiten.
- 12:30 Uhr *Mittagessen*

- 13:30-17:30 Uhr *Die Versorgung des Kindes und Beschäftigung* mit dem Kind stehen im Vordergrund, zudem können persönliche Dinge erledigt werden.
- Folgende Angebote werden u. a. am Nachmittag wahrgenommen:
- Krankengymnastik
 - Schwangerschaftsgymnastik
 - Spielgruppen/PEKiP
 - Wahrnehmung von Terminen bei Ärzten, Behörden usw.
 - Hausaufgabenzeit der Schülerinnen (15:00 Uhr-16:30 Uhr)
 - Einkäufe, private und für die Gruppe
- Ab 14:00 Uhr Das Haus kann nach Abmeldung verlassen werden.
- Ab 14.00 Uhr *Besuche* sind in den Besucherzimmern erlaubt und bei den Mitarbeiterinnen anzumelden.
Besuchszeiten: So.-Do. bis 22.00 Uhr
 Fr. bis 23.00 Uhr
 Sa. bis 24.00 Uhr
 Die Besucherzimmer müssen immer sauber verlassen werden!!
- 17:30-18:30 Uhr *Versorgung des Kindes*
 Zu dieser Zeit können nach Absprache die Kindesväter/Partner mit in die Kinderversorgung einbezogen werden.
- 18:30 Uhr *Abendessen*
 Der Abendbrotdienst muss bis 18:30 Uhr erfolgen und nach der Mahlzeit spülen, die Abfälle entsorgen und die Küche sauber verlassen.
- Ab 19:00 Uhr *Freizeit: Unternehmungen/Ausgänge* sind möglich
 Dabei muss beachtet werden, dass ein Babysitter für das Kind benannt wird, das Kind schläft und gesund ist.
 An- und Abmeldung ist erforderlich.
- 22:00 Uhr Versorgung des Kindes durch die Mutter.
- Bis 22:00 Uhr kann in der Küche gekocht werden.
 Sie muss anschließend sauber verlassen werden.
- Ab 22:00 Uhr Es werden keine Telefonate mehr durchgestellt.
 Die Nachtruhe ist einzuhalten.
 Sämtliche Absprachen werden tagsüber mit den pädagogischen MitarbeiterInnen getroffen und nicht mit der Nachtbereitschaft.

2. Grundsätze

Der detaillierte Tagesablauf ist einerseits ein strukturierendes Element in der Arbeit mit den Bewohnerinnen in dem auch Fertigkeiten trainiert werden und andererseits erfolgt eine enge Begleitung im Sinne eines milieutherapeutischen Konzeptes.

Die anfallenden Aufgaben werden prozesshaft und auf die Dynamik in der Gemeinschaft bezogen begleitet. Sie dienen zur Anbindung an die Realität und zur Entwicklung von eigenen Strukturen. Gerade am Anfang einer stationären Hilfe bietet die enge Strukturierung eine gute Hilfe bei der Orientierung am neuen Lebensort. Begegnungen mit den PädagogInnen können über das Objekt oder über das Handeln stattfinden und gewährleisten somit einen konstanten Beziehungsaufbau.

3. Angestrebte Lernziele

- Erlernen von Strukturen
- Erlernen von Eigenständigkeit in der Gestaltung des Tagesablaufs
- Erlernen von Kooperation
- Erwerb hauswirtschaftlicher Kompetenzen
- Aufbau von Beziehungen

4. Genereller Ablauf

siehe Punkt 1

AnsprechpartnerInnen

Daniela Fisinger und Willi Vriesen, Gerburgisheim, Bocholt

2.3.2 Tagesstrukturpläne

1. Vorgegebener Rahmen

Unsere Erfahrung zeigt, dass viele Mütter von sich aus keine Tagesstruktur haben bzw. selbstständig keine Tagesstruktur entwickeln können. Dies ist vor allem für Mütter problematisch, die sich für die Erziehungszeit entscheiden, die also nicht zur Schule gehen oder eine Berufsausbildung beginnen. So entstand die Idee, jeweils auf die individuellen Bedürfnisse von Mutter und Kind zugeschnitten einen Tagesstrukturplan zu entwickeln, der Hilfe und Orientierung bei der Bewältigung des Alltags ermöglichen soll.

2. Grundsätze

Die Betreuungsprotokolle/Trainingspläne sind offen, d. h. jederzeit für die Mütter einsehbar und werden am Abend gemeinsam besprochen.

3. Angestrebte Ziele

- Die Mutter gewöhnt sich an eine regelmäßige Tagesstruktur und hält diese zunehmend selbstständig ein
- Sensibilisierung der Mutter für die altersgemäßen Bedürfnisse von Kindern (die Tagesstruktur ist den Bedürfnissen des Kindes angemessen)
- Regelmäßige Versorgung des Kindes (Kontrollaspekt)
- Anforderungen an die Mutter (Schulbesuch und Kinderversorgung) und Entlastung (einschließlich Gewährung von Pausen für die Mutter, wobei diese selbst einschätzen soll, wie viel Erholung sie braucht)
- Bewältigung des Alltags (mit mehreren Kindern)

4. Genereller Ablauf

Nach der Entbindung wird zunächst ein recht allgemeines Betreuungsprotokoll geführt (siehe Anlage 1).

Darin wird z.B. nur die Uhrzeit und die vom Kind getrunkene Flüssigkeitsmenge aufgeführt. Die Rubrik Besonderheiten dient dazu, Beobachtungen festzuhalten, die z. B. auf die Art des Trinkens verweisen. Nur ganz wenige Mütter entscheiden sich dafür, zu stillen. In diesem Fall füllt die Mutter einen eigenen Bogen aus, der die Uhrzeiten des Stillens festhält.

Wird das Kind größer und lässt sich ein Trinkrhythmus erkennen, wird ein Tagesstrukturplan erstellt. Anlage 2 ist für eine Mutter, die in die Schule geht oder sich in einer beruflichen Maßnahme befindet, Anlage 3 für eine Mutter, die Erziehungszeit in Anspruch nimmt.

Bei Anlage 2 legen wir Wert darauf, dass die Mutter das Kind morgens wickelt und füttert und auf die Beobachtung, wie das Kind von der Mutter nach der Schule/Arbeit übernommen wird. Auch wird mit den Müttern besprochen, wie viel Zeit sie benötigen, um sich nach der Schule/Arbeit etwas auszuruhen, damit sie sich entspannter mit dem Kind beschäftigen können.

Anlage 3 beinhaltet, dass sich die Mütter von 10:00–12:00 Uhr bei unserer Kinderbetreuerin im Spielbereich aufhalten. Diese führt ein eigenes Protokoll (siehe Anlage 6 Protokoll Kinderbetreuung), das sowohl mit den Müttern als auch mit den BetreuerInnen besprochen wird. Einmal im Monat findet ein Gespräch mit der Mutter, der jeweiligen Mentorin und der Kinderbetreuerin statt, das auch protokolliert wird.

Anlage 4 wurde für eine Mutter (23 Jahre) mit 2 Kindern erstellt (13 Monate und 2 Monate alt).

Anlage 5 ist ein sehr detaillierter Plan für eine 17-jährige Mutter mit einer 3-jährigen Tochter, die keine Form von Ordnung verinnerlicht hat und die ständig kontrolliert werden muss, damit ein Mindestmaß an Sauberkeit und Hygiene gewährleistet ist.

Die Bewertung erfolgt folgendermaßen



Gut



Mittel



schlecht

Ansprechpartnerin:

Helga Kahle-El Kady, Educon - Wohngemeinschaft für Mutter und Kind, Hilden

Wochenplan für Mutter und Kind

Mutter geht in die Schule, das Kind ist zwischen 2 und 6 Monaten alt

	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
6:30 Uhr aufstehen							
Kind waschen wickeln anziehen Flasche geben							
7:30 Uhr pünktlich zur Schule							
Rückkehr							
30 Min. Pause							
Amt/Zimmer							
Übernahme des Kindes							
Betreuung des Kindes am Nachmittag							
Abendversorgung Kind waschen wickeln anziehen Flasche geben							
Flaschen sterilisieren							
Duschen abends / morgens							
Bettruhe 23:00 Uhr							
Flaschen/ Zeiten/Mengen							
Wochenaufgabe/ Termine							

Tagesstrukturplan

Mutter hat Erziehungszeit, Kind ca. 2–6 Monate alt

Name des Kindes, geb. am

Datum

	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
ca. 8:00 Uhr Kind füttern waschen wickeln umziehen							
9:00 Uhr Mutter duschen frühstücken							
Amt erledigen							
10:00–12:00 Uhr Mutter und Kind im Spielbereich							
12:00–14:00 Uhr Mittagspause							
Ab 14:00 Uhr Betreuung des Kindes am Nachmittag							
19:00–20:00 Uhr Abendversorgung füttern waschen wickeln umziehen							
Bis 22:00 Uhr Flaschen sterilisieren							
Bis 23:00 Uhr Bettruhe							
Flaschenzeiten Menge							

Betreuungsprotokoll für eine Mutter mit 2 Kindern (13 Monate und 2 Monate alt)

	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
7:00 –8:00 Uhr Mutter aufstehen duschen							
8:00–9:00 Uhr gr. Kind waschen wickeln anziehen							
ca. 9:00 Uhr Frühstück Mutter und gr. Kind							
Mit beiden Kindern im Spielbereich							
10:00–10:30 Uhr Obst							
11:30–13:30 Uhr Mittagsschlaf							
ab 13:30 Uhr Mittagessen							
Spielzeit Ausgang							
Obst ca. 17:00 Uhr							
Abendessen ca. 18:30–19:00 Uhr							
Abendversorgung waschen wickeln anziehen							
Einschlafphase							

Fortsetzung nächste Seite

Morgenversorgung kl. Kind waschen wickeln anziehen							
1. Flasche							
2. Flasche							
3. Flasche							
4. Flasche							
Flasche sterilisieren							
Abendversorgung waschen wickeln anziehen							

Trainingsplan Melanie

		MO	DI	MI	DO	FR
8:00 Uhr	Melanie aufstehen,					
	Duschen					
8:30 Uhr	Rebecca waschen,					
	Anziehen					
	Haare kämmen					
	Zimmer: Rollos hochziehen,					
	Lüften					
9:00 Uhr	Frühstück mit Rebecca					
	Tisch liebevoll decken					
	Gurken, Tomaten, Obst etc.					
	Rebecca Zähne putzen					
9:30–11:00 Uhr	Rebecca bei Liane					
9:30–10:00 Uhr	Melanie Amt erledigen					
10:00–11:00 Uhr	Freizeit Melanie					
	Joggen					
	Zimmer: Bett machen					
	Abfall entsorgen					
	Staubsaugen					
	aufräumen					
	schön gestalten					
11:00–12:00 Uhr	Melanie mit Rebecca im Spielzimmer					
12:00 Uhr	Mittagessen auf Verhalten von Rebecca achten					

ab 14:00 Uhr Ausgang	Mo	zur freien Verfügung
	Di	Besuchertag, Aktivitäten:
	Mi	zur freien Verfügung
	Do	Waldkindergarten, Besuch möglich
	Fr	Kreativtag, mit Rebecca basteln, sonstige Aktivitäten:
	Sa/So	normale Ausgänge oder Tagesurlaub

b. w.

		MO	DI	MI	DO	FR
18:00 Uhr	Abendessen					
	Tisch liebevoll decken auf abwechslungsreiches Essen achten					
20:00 Uhr	Rebecca im Babybereich					
	waschen					
	Schlafanzug anziehen					
	Zähne putzen					
	Haare kämmen					
	eincremen					
	Geschichte vorlesen					

Wöchentliche Aufgaben:

Donnerstag Großputz

Freitag Zimmer gründlich putzen: aufräumen:

Müll entsorgen	ja / nein
Flaschen wegbringen	ja / nein
Schränke aufräumen	ja / nein
Spinnweben entfernen	ja / nein
Feucht Staub putzen	ja / nein
Fenster putzen (1. Freitag im Monat)	ja / nein
saugen	ja / nein
wischen	ja / nein

Wäsche waschen: vorsortieren ja / nein

Waschen, aufhängen, trocknen ja / nein



Falten, bügeln ja / nein

in den Schrank einsortieren ja / nein

Protokoll – Babybereich

Name:

wie bei:

Übernahme/ Übergabe	wann:	Keine Absprache	liebevoll	zärtlich	behutsam	ungeduldig	ruppig	teil- nahmslos	Blick- Kontakt
					sanft	hastig			
Montag									
Dienstag									
Mittwoch									
Donnerstag									
Freitag									
Abwesenheit der Mutter: von					Bis				
Anwesenheit der Mutter: von					Bis				
Montag									
Dienstag									
Mittwoch									
Donnerstag									
Freitag									
Vermitteln von Sachverhalten: was:									
Umsetzung:			nimmt Anregung an	ja:		nein:			

Sonstiges:

2.3.3 Hausabende

1. Vorgegebener Rahmen

An zwei Abenden im Monat findet ein Hausabend statt. Die Teilnahme ist für alle Mütter verpflichtend. Die Betreuung der Kinder übernimmt das Pädagogenteam.

Der Abend ist im Dienstplan festgehalten und rechtzeitig im Veranstaltungskalender bekannt gegeben.

Anwesend sind alle Mütter (ca. 14 Frauen), die interne Psychologin (Gesprächsleitung), der päd. Leiter (Systemtherapeut) und zwei Pädagoginnen aus den Wohngruppen.

Der Versammlungsort ist der Saal der Einrichtung.

Alle Moderationsmaterialien sind vorhanden.

2. Grundsätze

Die Hausabende sind für alle Beteiligten eine übergreifende Kommunikationsebene, die sich nicht auf Einzelfälle bezieht. Neben den übergreifenden Themen, die von den Bewohnerinnen angesprochen werden, gibt es immer wieder Themen die sich auf allgemeine Regeln und Vorschriften beziehen.

- Besprechung der übergreifenden Themen der Mütter
 - Zusammenleben im Haus
 - Umgang mit den eigenen und den Kindern der anderen Mütter
 - Umgang mit Ängsten
 - Vorschläge und Anregungen der Mütter für die Einrichtung
 - Planung von Gemeinschaftsaktionen etc.
- Besprechung der übergreifenden Themen vom Haus
 - Verhalten bei Monitorkindern
 - Neue Hausordnung
 - Brandschutzregeln etc.

Neben der übergreifenden Kommunikationsebene sind die Hausabende ein Instrument um auf die Dynamik unter den Bewohnerinnen sowie zwischen den Bewohnerinnen und den MitarbeiterInnen Einfluss zu nehmen.

3. Angestrebte Lernziele

- Schaffung einer übergreifenden Kommunikationsebene
- Einübung von Kommunikationstechniken
- Bearbeitung der Dynamik in der Einrichtung
- Treffen von Absprachen

- Bedürfnisse der Bewohnerinnen wahrnehmen
- Veröffentlichung von Hausregeln
- Auseinandersetzung mit der Rolle als Mutter, allein stehende Frau etc.

4. Genereller Ablauf

Die Termine werden rechtzeitig im Veranstaltungskalender bekannt gegeben. Die Psychologin und der pädagogische Leiter bereiten die Abende inhaltlich vor. Der Beginn ist auf 20:00 Uhr festgelegt. Die Betreuung der Kinder ist durch Pädagoginnen sichergestellt.

Die Selektion der Themen findet im Vorfeld oder direkt am gleichen Abend, unter Einbeziehung der Bewohnerinnen statt. Nach der Festlegung der Themen werden diese, anhand von Methoden der Moderation und kreativen Elementen aus der Systemischen Therapie vertieft. Es beginnt ein intensiver Prozess in dem einerseits die Inhalte bearbeitet als auch Fertigkeiten (z. B. positive und konstruktive Kommunikation, demokratische Entscheidungsfindung) eingeübt werden.

Am Ende des Abends werden alle Ergebnisse und der laufende Prozess zusammengefasst und reflektiert.

Das Ende des Abends ist auf 22:00 Uhr festgelegt.

AnsprechpartnerInnen:

Daniela Fisinger und Willi Vriesen, Gerburgisheim, Bocholt

2.3.4 Kinderbereichs-Gespräche

1. Vorgegebener Rahmen

An den Kinderbereichsgesprächen nehmen die Mutter, evtl. der Kindesvater/Lebenspartner der Frau, die Bezugspädagogin und die Kinderbereichspädagogin teil.

Termin und Ort des Gesprächs werden gemeinsam im Rhythmus von ein bis zwei Wochen festgelegt.

Die Themen/Inhalte werden vorher im Team besprochen und sowohl vom Team vorgegeben als auch von der Mutter eingebracht.

2. Grundsätze

Die Kinderbereichs-Gespräche sind ein Forum, in dem alle Bereiche der Versorgung der Kinder und insbesondere die Mutter-Kind-Beziehung thematisiert und reflektiert werden. Gelegentlich findet dies in Rollenspielform statt. Darüber hinaus werden verbindliche Absprachen getroffen, die evaluiert werden. Die Mütter sollen sensibilisiert werden, die Bedürfnisse ihrer Kinder wahrzunehmen und Feinzeichen zu erkennen.

3. Angestrebte Lernziele

Die Gespräche sollen den Blick auf das Kind bzw. auf die Mutter-Kind-Beziehung lenken. In ihnen wird ein offener Kommunikationsstil eingeübt und verbindliche Absprachen getroffen, die evaluiert werden.

4. Genereller Ablauf

Der Ablauf wird individuell auf die jeweilige Frau und deren Kind abgestimmt.

Die für die Kinder zuständige Mitarbeiterin übernimmt vorrangig die Position des Kindes; mögliche Themen: Umgang mit Kind; Beziehung zum Kind; Tagesablauf; Ist-Stand / Soll-Stand; Zukunftsperspektiven; Stärken/Schwächen; Lernziele.

Die Bezugsbetreuerin unterstützt die Mutter bei der Darstellung ihrer eigenen Wünsche und Bedürfnisse.

Wichtige Ergebnisse/Absprachen werden schriftlich festgehalten und von allen TeilnehmerInnen unterschrieben.

Die Mutter erhält eine Kopie der Dokumentation, ebenso die Mitarbeiterin in der Kinderbetreuung und das für die Bewohnerin zuständige Team.

AnsprechpartnerInnen:

Daniela Fisinger und Willi Vriesen, Gerburgisheim, Bocholt

2.3.5 Beschäftigungszeit

1. Vorgegebener Rahmen

Die Beschäftigungszeit ist zeitlich festgelegt; täglich von Mo.-Fr. in der Zeit von 11:00 Uhr-12:15 Uhr.

In dieser Zeit werden die Kinder im Kleinkindalter zum Mittagsschlaf hingelegt. Die Mütter sind in dieser Zeit nicht in die Beaufsichtigung ihrer Kinder eingebunden. In dieser Zeit übernimmt die Kinderbereichsmitarbeiterin die Betreuung der Kinder, soweit sie im Kinderbereich schlafen.

Somit soll erreicht werden, dass ein Großteil der Frauen in der Beschäftigungszeit möglichst ungestört ist.

(Kinder, die in den Zimmern ihrer Mütter schlafen, müssen von diesen beaufsichtigt werden.)

Alle Mitarbeiterinnen und Bewohnerinnen sollen für die Beschäftigungszeit Themen oder Aktivitäten vorschlagen, die in einer Sammelmappe eingetragen werden. Diese sollte einen festen Ort haben.

Die Pädagoginnen, welche speziell den Tagesablauf vormittags betreuen, sollten die Themen planen und in einem Kalender pro Woche oder Monat den Frauen und Mitarbeiterinnen ankündigen.

2. Grundsätze

Die Inhalte der Beschäftigungszeit sollen lebensnah sein.

Die Themen sollen dem eigenen Lebensbereich der Mutter mit ihrem Kind, dem Partner, der Familie oder dem gesellschaftlichen Umfeld zugeordnet sein.

3. Angestrebte Lernziele

Die Beschäftigungszeit als solche verfolgt die Absicht, den Frauen einen Gestaltungspunkt im Tagesablauf mit einem Kind vorzustellen.

Die zeitliche Festlegung soll dazu dienen, Ausdauer zu trainieren, um eine Sache nachhaltig zu bearbeiten. Viele Frauen haben bisher keinerlei Tagesstruktur gelebt und besitzen selten die Fähigkeit, sich selber zu organisieren, zu strukturieren und Ziel orientiert zu handeln. Dies sind aber unerlässliche Voraussetzungen, um einem Kind einen vorhersehbaren und somit sicheren Beziehungs- und Lebensrahmen zu geben.

Nicht nur der Frau gelingt durch die Strukturierung die bessere Bewältigung ihres Alltags, auch das Kind erfährt Sicherheit und Orientierung im Hinblick auf den Ablauf seines Tages.

4. Genereller Ablauf

Die Beschäftigungszeit sollte geplant und somit vorbereitet sein.

Die Beschäftigungszeit muss von einer Mitarbeiterin begleitet werden.

Die Themen sind lebenspraktischen, gestalterischen, wissenswerten Inhaltes.

Praktische und geistige Fähigkeiten der Frauen sollen gestärkt und erweitert werden.

z. B. durch

- Hausarbeit im eigenen Wohnbereich (Gruppenwohnbereich, eigenes Zimmer, genutzter Außenbereich)
- Vertiefung von Putztechniken (Fenster reinigen, Heizkörper putzen etc.)
- Handwerkliche Arbeiten: Fahrrad reparieren, Holzarbeiten etc.
- Handarbeiten: Knöpfe annähen, Risse flicken, (Kleidung selber nähen ist nicht lebensnah heutzutage),
Umgang mit der Waschmaschine und Wäschepflege
- Raumgestaltung: Zimmer streichen, Wandgestaltung z. B. in der Raucherecke
- Gestaltung/Basteln: Türschilder, Bilderrahmen basteln; Blumentöpfe anmalen; Stricken; Geschenke herstellen; Grußkarten für den eigenen Gebrauch erstellen; etc.
- Exkursionen im Wohnumfeld: Bücherei kennen lernen, Kleiderbörsen, etc.
- Ernährungsplanung: Speiseplanung im Hinblick auf Inhaltsstoffe, Zubereitungsart und -dauer, Kosten

Ansprechpartnerinnen:

Evelyn Hoppmann, Sandra Feldhaus, Tanja Ruzicka-Hilleke, Gerburgisheim, Bocholt

1. Vorgegebener Rahmen

Adressaten: Bis zu 8 Kinder und deren Mütter/Väter/Betreuungspersonen (dies können/sollen auch Väter sein).

Es muss davon ausgegangen werden, dass die Gruppe altersgemischt ist, entsprechend der Belegung der Einrichtung. Die Teilnahme ist ab dem 6. Monat (im Anschluss an die Babymassage, vgl. Pkt. 1.2) verpflichtend bis zum Wechsel in eine Kinderkrippe (häufig mit ca. 18 Monaten bis 2 Jahren).

Zeitraumen: ca. 45 Minuten, 1-mal wöchentlich

Warmer, ruhiger, nicht reizüberfluteter Raum (warme Wandfarben, keine herumliegenden Spielmaterialien, auf 28-29 Grad beheizt).

Der Raum ist mit Isomatten und Teppichen ausgelegt. Die Babys bewegen sich auf Babybadetüchern solange sie nicht krabbeln. Krabbel- und Kleinkinder werden in ihrer Bewegungsfreude nicht eingeengt, jedoch immer wieder zum Mittun angeregt.

Die Babys sind nackt (bis sie krabbeln), die Krabbel- und Kleinkinder dürfen nackt sein, wenn es die Mütter zulassen, ansonsten sind sie mit einer Windel bekleidet.

2. Grundsätze

Frühe Förderung und Kommunikation ist für das Baby unentbehrlich. Es sichert seine positive Entwicklung.

Babys entwickeln sich zwar in ähnlicher Reihenfolge, aber zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Wir greifen das auf, was das Baby/Kleinkind anbietet. Es geht nicht um Konkurrenz („Mein Kind kann aber schon . . .!“).

Jedes Kind nimmt sich das aus dem Anregungsangebot heraus, was und soweit es dies verarbeiten kann.

Wiederholungen schulen! In der Spielgruppe wechseln sich vertraute Anregungen mit neuen Impulsen ab. Das Verhältnis ist nach der Einführung 5:1 (auf 5 Wiederholungen folgen ein neues Lied oder eine neue Erkundungsidee etc.).

Das Baby/Kleinkind bestimmt, welche Anregungen es annimmt. Was ihm nicht gefällt muss es nicht mitmachen. Auch die Mutter wählt aus dem Angebot aus, was ihr persönlich zusagt.

Die Erfüllung kindlicher Bedürfnisse fördert Eigenständigkeit und Unabhängigkeit.

Babys weinen nicht, um ihre Eltern zu ärgern!

3. Angestrebte Lernziele

- * Intensivierung der Mutter-Kind-Bindung durch gezielte Anregungen für eine Beschäftigung mit dem Kind/Erweiterung elterlicher Feinfühligkeit
- * Kennenlernen von verschiedenen Beschäftigungsmöglichkeiten mit dem Kind
- * Kompensatorisches Angebot für Babys und Kleinkinder, wenn die Kompetenzen der Mutter/des Vaters sehr eingeschränkt sind
- * Anleitung von Hilfskräften (z. B. Mitarbeiterinnen im freiwilligen sozialen Jahr/ PraktikantInnen) im Umgang mit Babys und Kleinkindern.

Im Einzelnen heißt das

- * erfassen, wie die 5 Sinne des Babys angeregt werden können und was frühe Förderung für die weitere (Intelligenz) Entwicklung bedeutet
- * Kennenlernen/Erlernen von Kinderreimen, Fingerspielen, geeigneten Liedern für Babys und Kleinkinder, Hoppereiterspielen, Kreis- und Bewegungsspielen
- * Kennenlernen von Spielmaterial aus Alltagsgegenständen, die sich gut zur Erkundung eignen
- * gezielte Wahrnehmung der Kompetenzen des einzelnen Kindes beim Erkunden von Gegenständen
- * Wahrnehmungsschärfung hinsichtlich Entwicklungsstand, Vorlieben und Abneigungen
- * Kontakte zu anderen Babys/Kleinkindern/soziales Miteinander von Kindern und Erwachsenen pflegen.

4. Genereller Ablauf

Lied: Hallo, hallo schön, dass ihr/du da seid/bist! (immer wiederkehrendes Begrüßungsritual)

Begrüßung mit Handpuppe/Stofftieren/Seidentüchern

Krabbellied für die Babys bis 8 Monate

Bewegungslied für die Kleinkinder ab 8 Monate

2-3 Hoppereiterspiele

Fingerspiele, Krabbelspiele, Bewegungsspiele

Einführung von ausgewählten Spielzeugmaterialien oder Alltagsgegenständen zum Erkunden (Stille für die Mütter) oder jahreszeitlich passende Aktionen zur Anregung der 5 Sinne des Babys/Kleinkindes.

Experimentieren mit Rhythmusinstrumenten (Rasseln, Glöckchen, baby-/kleinkindgeeignete Klangkörper).

Ansprechpartnerinnen:

Uta Basting, Anita Ungeheuer-Eicke, Jugendhilfzentrum Johannesstift, Wiesbaden

1. Vorgegebener Rahmen

Das Thema „Sicherheit“ spielt in einer Mutter-Kind-Einrichtung in zweierlei Hinsicht eine wichtige Rolle. Zum einen müssen die Kinder vor Gefahren im Alltag, z. B. Verletzungsrisiken geschützt werden. Hier geht es vor allem um die Wahrnehmung der Aufsichtspflicht. Die Grundidee besteht darin, ExpertInnen zu engagieren, um in der Einrichtung Erste-Hilfe-Kurse speziell für Kinder und Säuglinge anzubieten und MitarbeiterInnen so zu schulen, dass sie das entsprechende Wissen individuell an die Mütter weitergeben können.

Die Belegung in der Einrichtung ist nicht vorhersehbar. Daher wird es schwierig sein, einen regelmäßigen Turnus solcher Kurse mit externen Trainern zu erreichen. Einzelschulungen werden wohl kaum zu organisieren bzw. zu bezahlen sein. Daher ist es sinnvoll, dass die Mitarbeiterinnen gezielt in Erster-Hilfe für Kinder- und Säuglinge unterrichtet werden, um dieses Wissen sehr flexibel und bedarfsorientiert weitergeben zu können.

Zum anderen – und darum soll es im Folgenden gehen – müssen die Mütter in der Lage sein, ihrem Kind speziell bei Unfällen und Verletzungen zu helfen.

Erste-Hilfe-Kurse werden z. B. von Rettungsdiensten, wie den Johannitern oder Maltesern angeboten. Zu diesen muss der Kontakt hergestellt werden. Es kommt darauf an, einen Modus zu finden, der für die Erfordernisse der jeweiligen Mutter-Kind-Einrichtung passend ist. In einer Mutter-Kind-Gruppe mit sehr jungen, minderjährigen Müttern beispielsweise müssen Schulzeiten und motivationale Aspekte berücksichtigt werden. Der Kurs sollte in diesem Fall abends und auf mehrere kurze Blöcke verteilt stattfinden. Inhalt und Organisation der Kurse müssen jeweils sehr genau mit den Anbietern abgesprochen und ausgehandelt werden.

Hinsichtlich der Finanzierung besteht die Möglichkeit, Kurse für Personal über die Berufsgenossenschaft zu finanzieren bzw. zu fördern, die Kurse für die Betreuten sind anderweitig zu finanzieren.

2. Grundsätze

- Die Kurse sollten speziell auf Erste-Hilfe für (Klein-)Kinder und Säuglinge konzipiert sein.
- Die Kursgestaltung muss auf die Zielgruppe abgestimmt werden, z. B. das Alter der Mütter, die allgemeinen Tagesabläufe in der Einrichtung usw.
- Die Kursleiterin sollte pädagogische Erfahrung besitzen, um mit Störungen und gruppendynamischen Prozessen umgehen zu können.
- An den Kursen für Bewohnerinnen können/sollten auch MitarbeiterInnen der Mutter-Kind-Einrichtungen teilnehmen.

3. Ziele

- Die Mütter kennen potentielle Gefahrensituationen im Alltag.
- Die Mütter können die wichtigsten Soforthilfemaßnahmen bei ihren Kindern anwenden.
- Die Mütter haben Sicherheit im Umgang mit Gefahrensituationen gewonnen.

4. Genereller Ablauf

Die Kursgestaltung muss sich inhaltlich nach den neuesten Erkenntnissen im Bereich Erste Hilfe bei Kleinkindern und Säuglingen richten.

Die zeitlich-organisatorische Aufteilung sollte sich nach den Erfordernissen der Ziel- und v. a. Altersgruppe richten.

Beispiel für einen Kurs für Mütter zwischen 14 und 17 Jahren

Aufteilung des Kurses in 4 Blöcke. Der Kurs wurde insgesamt 2-mal angeboten, um eine sichere Teilnahme aller Mütter zu ermöglichen (Ausweichtermine und Nachholen war dadurch möglich).

Kursinhalte

- Maßnahmen bei Bewusstlosigkeit
- Maßnahmen bei Atem- und Kreislaufstillstand
- Herz-Lungen-Wiederbelebung bei Säuglingen (bis 1 Jahr)
- Herz-Lungen-Wiederbelebung bei Kindern (1–8 Jahren)
- Notruf – wie führt man ihn richtig durch?
- Maßnahmen bei Asthmaanfällen, Allergien, Pseudokrapp, Epiglottitis, Insektenstiche, Fremdkörper in den Atemwegen, Vergiftungen
- Vorgehensweise bei Schock, Wundversorgung, Gehirnerschütterung, Prellungen, Quetschungen, Knochenbrüchen
- Maßnahmen bei Verbrennungen und Verbrühung

Ansprechpartner:

Jochen Ribbeck, St. Gabriel, München

1. Vorgegebener Rahmen

Zwei mal pro Monat hält eine Kinderärztin in unserer Einrichtung eine Sprechstunde ab. Alle Kinder die einen Bedarf haben können der Ärztin vorgestellt werden.

Die Sprechstunde findet im Kinderbereich statt.

Zum Teil werden die Konsultationen durch die Pädagoginnen begleitet.

Neben der Sprechstunde in unserem Haus können alle Mütter in die Praxis der Kinderärztin gehen.

2. Grundsätze

Grundsätzlich geht es um die Einübung von adäquater Versorgung des Kinder bei Erkrankungen (Wann ist es sinnvoll, eine/n Arzt/Ärztin aufzusuchen? Wie kann die Mutter mit der Angst der Kinder umgehen? Wie verhält sie sich bei Arztbesuchen angemessen? usw.) durch anfängliche Begleitung der Mütter beim Arztkontakt.

Die Mütter sollen ein Bewusstsein dafür entwickeln, wie sie durch ihr Verhalten die Gesundheit ihres Kindes fördern können und diesbezüglich zunehmend eigenständig Verantwortung übernehmen.

3. Angestrebte Lernziele

- Medizinische Versorgung der Kinder
- Beratung der Mütter (zum Teil über das übliche Maß in einer regulären Praxis hinaus)
- Ermutigung der Mütter zum Nachfragen etc. wenn etwas nicht verstanden wurde (Wissensmanagement)
- Anleitung in der Gesundheitsversorgung

4. Genereller Ablauf

Die Termine mit der Kinderärztin sind regelmäßig alle zwei Wochen. Die Mütter melden sich bei den Pädagoginnen für eine Untersuchung / Beratung an. Bei akutem Bedarf können kurzfristig auch weitere Termine vergeben werden. Sind alle Untersuchungen abgeschlossen werden die Ergebnisse und Prozesse kurz zwischen der Kinderärztin und den Pädagoginnen reflektiert.

AnsprechpartnerInnen:

Daniela Fisinger und Willi Vriesen, Gerburgisheim, Bocholt

1. Vorgegebener Rahmen

Es besteht eine enge Kooperation mit der externen Frühförderstelle des Kreises Borken. Diese Frühförderstelle befindet sich in unmittelbarer Umgebung unserer Einrichtung. Der Förderungsort der Kinder ist in Absprache mit der Frühförderstelle in ihren Räumen oder in speziell dafür bei uns ausgestatteten Räumen. Für diesen Zweck stehen sowohl der PEKiP-Raum als auch ein gesonderter Raum mit entsprechenden Materialien zur Verfügung.

2. Grundsätze

Für alle Kinder unserer Einrichtung wird von den Pädagoginnen ein Entwicklungsbogen nach *Kiphard* erstellt.

Bei Anfragen bezüglich einer Förderung erstellt die Frühförderstelle eine Diagnose und die behandelnde Kinderärztin verschreibt die Behandlung. Zur Diagnose kommt eine Pädagogin der Frühförderstelle in unsere Einrichtung.

3. Angestrebte Lernziele

- Frühförderung der Kinder
- Anleitung der Mütter zur Förderung ihrer Kinder
- Förderung in der Einrichtung um Unsicherheiten abzubauen
- Anbindung an unterstützende Institutionen
- Erarbeitung eines Unterstützungssystems
- Strukturelement für die Mütter

4. Genereller Ablauf

Durch die Beobachtungen in unserem Kinderbereich und in den Kinderbereichsgesprächen wird oft ein Förderbedarf der Kinder festgestellt. Die Pädagoginnen nehmen daraufhin den Kontakt zur Frühförderstelle auf.

Die Erstellung der Diagnosen erfolgt in enger Kooperation mit der Frühförderstelle. Die Frühförderstelle leitet alle administrativen Angelegenheiten ein.

Es werden Termine mit den Klientinnen vereinbart. Bei der Vereinbarung besteht die Möglichkeit, dass der Förderungsort in unserer Einrichtung ist. Zum Teil werden die Termine durch unsere Pädagoginnen begleitet.

Die Förderung findet in der Regel einmal wöchentlich statt. Ergänzend wird eine Frühförderspielgruppe angeboten. In der Regel begleiten die Mütter die Termine.

AnsprechpartnerInnen:

Daniela Fisinger und Willi Vriesen, Gerburgisheim, Bocholt

1. Vorgegebener Rahmen

An der Ernährungsberatung nehmen alle Mütter verpflichtend teil. Die Betreuung der Kinder in der Veranstaltungszeit übernehmen die Pädagoginnen. Geleitet wird die Veranstaltung von einer externen Referentin (Ökotrophologin). Zwei Pädagoginnen begleiten die Veranstaltung.

Es finden mehrere Termine im Jahr statt. Die Termine werden durch die Pädagoginnen festgelegt und finden am Abend in der Zeit von 20:00 Uhr bis 22:00 Uhr statt.

Veranstaltungsort ist der Saal der Einrichtung.

2. Grundsätze

In der Ernährungsberatung wird die Ernährung der Kinder und der Mütter angesprochen. Grundlagen der Ernährungslehre, praktische Anwendungsgebiete und Tipps sind Inhalte der Beratung.

Großen Raum nimmt die Beantwortung von Fragen der Mütter ein.

3. Angestrebte Lernziele

- * Vermittlung von Wissen
- * Praktische Anwendbarkeit und Umsetzung
- * Sensibilisierung der Frauen für das Thema gesunde Ernährung

4. Genereller Ablauf

Die Veranstaltungen werden von der Referentin und einem hausinternen Pädagogenteam vorbesprochen und Schwerpunkte festgelegt.

Im Prozess der Maßnahmen und gezielt werden Mütter auf die Veranstaltungen vorbereitet.

Die Pädagoginnen begleiten die Veranstaltungen und können darauf direkt Einfluss nehmen.

AnsprechpartnerInnen:

Daniela Fisinger und Willi Vriesen, Gerburgisheim, Bocholt

1. Vorgegebener Rahmen

Es findet in der Regel einmal im Monat ein verpflichtender Gruppenabend für die Mütter statt. Die Vorbereitung des Gruppenabends übernimmt eine Gruppe von zwei bis drei Müttern. Der Inhalt und die Gestaltung muss dabei mit dem Team abgesprochen werden.

Der Gruppenabend beginnt mit einem gemeinsamen Abendessen. Daran schließt sich ein thematischer Teil an. Die Angebote dieses zweiten Teils sind unterschiedlich. Generell richten sich die Angebote an die Bewohnerinnen als Jugendliche und in ihrer Rolle als Mütter.

Mögliche Angebote sind bspw. gemeinsames Spielen, Basteln, ein Video ansehen oder Feiern.

Daneben werden auch spezielle Themen behandelt, wie Ernährung oder Umgang mit Sexualität und Verhütung. Hierzu können Referentinnen eingeladen werden.

2. Grundsätze

Der Gruppenabend ist verpflichtend und findet regelmäßig statt.

Die Mütter sind in die Vorbereitung des Abends eingebunden.

Es muss eine Absprache mit dem Gruppenteam erfolgen.

3. Ziele

Mit den Gruppenabenden werden allgemeine Ziele verfolgt und solche, die sich jeweils an den Inhalten des Gruppenabends orientieren.

Allgemein sollen die jugendlichen Mütter durch die Gruppenabende soziale Fähigkeiten entwickeln, indem sie Verbindlichkeiten eingehen und einhalten, durch die Vorbereitung Verantwortung übernehmen oder sinnvolle Möglichkeiten der Freizeitgestaltung kennenlernen.

Bei einzelnen Themen geht es darüber hinaus um Aufklärung, Information und Wissensvermittlung.

4. Genereller Ablauf

Vorbereitung

18:30–19:30 Uhr Abendessen

19:30–21.30 Uhr Thementeil

Aufräumen

AnsprechpartnerInnen:

Daniela Fisinger und Willi Vriesen, Gerburgisheim, Bocholt

1. Vorgegebener Rahmen

Adressaten: alle an Babysitting in der Wohngruppe Interessierten (minderjährige Bewohnerinnen - noch schwanger oder schon mit Kind -, Partner, Freunde, Verwandte).

Die Teilnahme vor dem ersten Babysitting ist verpflichtend für alle, die Babysitting innerhalb der WG übernehmen möchten. Der Termin findet statt, wenn mindestens 2 InteressentInnen teilnehmen. Am Termin nimmt außer einer Kollegin - wenn möglich - eine Bewohnerin teil, die bereits den Babysitterführerschein hat, um aus ihrer Sicht Fragestellungen und Erfahrungen zu ergänzen. Die Babys nehmen ebenfalls teil.

Räumlichkeiten: Der Babysitterführerschein findet in dem eigens den Bedürfnissen von Babys angepassten Raum, dem "Babyzimmer" statt.

Dauer: ca. 1-1,5 Stunden.

Sozialarbeiterischer Ansatz: Erfahrungen und Ideen der Teilnehmenden nutzen und stärken, Austausch untereinander, systemisch-lösungsorientierter Ansatz.

2. Grundsätze

Für jede Mutter ist es wichtig, Angelegenheiten mit und ohne Kind wahrzunehmen. In der Wohngruppe können die jungen Mütter verschiedenste Formen der Entlastung für sich und ihr Kind erproben und deren Organisation erlernen. Hierzu bieten sich die Mitarbeiterinnen der Wohngruppe als Kinderbetreuung an, hohe Priorität hat jedoch auch die gegenseitige Unterstützung der Bewohnerinnen untereinander sowie die Nutzung des externen Unterstützungssystems, das über den Aufenthalt in der Einrichtung hinaus bestehen bleibt.

Voraussetzungen auf Seiten der Babysitterinnen: der Wohngruppe als zuverlässig bekannt sein, Eindruck der persönlichen Reife. Ausschlusskriterien: Hausverbot (ausgelöst durch Drogenkonsum, Gewaltanwendung etc.)

3. Angestrebte Lernziele

Klare Absprachen zwischen Mutter und Babysitterin treffen: wann kommt die Mutter wieder; wie ist sie zwischenzeitlich erreichbar; wie wird die Nahrung zubereitet; wo findet die Babysitterin Kleidung, Windeln, Spielsachen; wie kann die Babysitterin das Kind beruhigen; was sollte sie keinesfalls mit dem Baby machen; Hausregeln vermitteln; Handlungsweise in Notfällen kennen; etc.

Übergabebuch für die Babysitterin führen: Bedürfnisse des Kindes, Einschlafritual, Schlaf-, Ess- und Trinkgewohnheiten, Zustand des Kindes, Erreichbarkeit der Mutter, Besonderheiten, etc.

Lernziele Babysitterin: Überforderung ansprechen können, aktives Einholen von fehlenden Informationen, vorheriges Kennenlernen des Kindes.

4. Genereller Ablauf

Die Bewohnerinnen und die InteressentInnen für Babysitting in der Wohngruppe melden ihr Interesse bei einer Mitarbeiterin an. Im Team wird ein Termin für den Babysitterführerschein festgelegt und der Gruppe bekannt gegeben. Die Teilnehmenden melden sich an.

Die Mütter nehmen alles Notwendige zur Versorgung ihres Kindes (Windeln, Flasche . . .) mit zum Termin. Aktuelle Versorgungssituationen können so in den Ablauf einbezogen werden.

Die Aufgabe der Mitarbeiterin ist es, häufig auftauchende Fragestellungen zur Diskussion in die Gruppe zu geben und gemeinsam Handlungsstrategien zu entwickeln. Die TeilnehmerInnen werden angeregt, sich Situationen vorzustellen und Handlungsabläufe durchzuspielen. Gegebenenfalls werden von der Pädagogin fehlende Informationen ergänzt. Durch die vielfältigen Erfahrungen der TeilnehmerInnen ergibt sich im Regelfall ein abgerundetes Bild, wie das Babysitting zum Wohl aller Beteiligten verlaufen kann.

Sind alle Fragen beantwortet, wird jedem Teilnehmenden ein "Babysitterführerschein auf Probe" ausgestellt. Er beinhaltet, dass Mutter und Babysitterin fünf Mal unter besonderer Aufmerksamkeit der Mitarbeiterin Babysitting verantwortungsbewusst durchführen. Im Anschluss bekommen beide den endgültigen Babysitterführerschein.

5. Anlagen

Fragensammlung zum Babysitterinnenführerschein
Verselbstständigungsprogramm für Kinderbetreuung

Ansprechpartnerin:

Karin Horst, Haus Adelheid, Köln

Fragensammlung für Babysitterinnen-Führerschein

1. Was bewirkt Sicherheit für die Babysitterin?

- Übergabe mit Muße, schriftlich
- Was finde ich wo? Wechselkleidung, Essen, Kinderwagen, Tragesack, Zeitvertreib für die Babysitterin
- Inhalte: Ernährung – wann das letzte Mal gegessen? – was im Weiteren zu erwarten?
- Tagesbefindlichkeit des Kindes, Pflege
- Infos zu Besonderheiten: z. B. Medikamente, Auffälligkeiten, auch wenn die Mutter noch keine Erklärung hat, ggf. auch in der vorangegangenen Zeit
- Lieblingsspiel, -zeug; Was lenkt ab? Macht besonders Spaß?
- Bei regelmäßigen Babysitterinnen: Welche Veränderungen sind seit dem letzten Mal eingetreten? (z. B. Kind dreht sich)
- Handy-Nummer oder Telefonnummer unter der die Mutter erreicht werden kann oder an wen kann ich mich im Notfall wenden?
- Kinderarzt-Nr., nächstes Krankenhaus
- Krankenversicherungskarte, Impfausweis
- Bevor die Mutter geht den Zustand des Kindes in Augenschein nehmen – zur eigenen Sicherheit
- Aufträge der Mutter, die mit dem Wohl des Kindes aus Sicht des Babysitters nicht vereinbar sind, zurückweisen, z. B. nicht altersgemäße Ernährung, schreien lassen o. Ä.
- Die eigene Situation/Befindlichkeit und Belastungsgrenze realistisch einschätzen (auch bei gerade-mal-eben-Babysitting und wenn die Mutter auch noch so hilfsbedürftig wirkt)

WENN ICH MICH BEREITERKLÄRE AUF EIN KIND AUFZUPASSEN, BIN ICH IN VOLLEM UMFANG VERANTWORTLICH FÜR DAS WAS DANN PAS-SIERT. Gesetzliche Regelung!

2. Was bewirkt Sicherheit auf Seiten der Mutter?

- Muße bei der Übergabe und der Rückgabe des Kindes
- Ausreichendes Kennenlernen der Babysitterin
- Abfragen von Erfahrungen in der Versorgung von Kindern
- sich ein Bild machen, wie sie mit dem Kind umgeht
- Empfehlungen anderer Mütter, die ihre Kinder von ihr betreuen lassen
- Ohne Not und Druck sich einen Eindruck verschaffen, z. B. bzgl. Belastbarkeit: Scheint er oder sie die Nerven auch in Ausnahmesituationen oder wenn das Kind länger schreit zu behalten? Bei der Beurteilung der Babysitterinnen immer die aktuelle Situation vor Augen haben. Babysitterinnen können auch mal einen schlechten Tag haben, trauen sich vielleicht nicht ‚Nein!‘ zu sagen, harren zu lange aus.
- Es gibt keine indiskreten Fragen. Wenn die Babysitterin Kind und Mutter wohl gesonnen ist, wird sie Fragen als Ausdruck der Sorge der Mutter verstehen und begrüßen
- Keine Papiere, Bargeld oder Persönliches offen herumliegen lassen
ggf. mit Regeln im Haus (WG, Kinderwagen im Treppenhaus o. Ä.) vertraut machen

- Absprachen, wo die Babysitterin sich mit dem Kind hin bewegen kann und darf (z. B. der nächstgelegene Spazierweg, Spielplatz, auch wer keinen Kontakt mit dem Kind haben darf),
- Vereinbarungen, wann die Mutter informiert werden will, wann sie sich zwischendurch meldet (Es kann den schönsten Bummel gefährden, wenn sie versucht telefonisch nach dem Rechten zu fragen, die Babysitterin aber gerade mit dem Kind auf dem Spielplatz ist.)

3. Regeln bei Babysitting in der Wohngruppe:

- frühzeitiges Anmelden durch die Mutter, Voraussetzung Babysitterinnen-Führerschein, mit dem Kind vertraut, Bekanntgabe der Betreuungszeit und -absprachen
- Mitarbeiterinnen stehen für Fragen und in der Not zur Verfügung!
- Betreuung im Appartement der Mutter, andernfalls frühzeitige Abklärung im Team erforderlich
- BesucherInnen-Regeln: Fernsehen, Kühlschrank etc.
- Ggf. Wie regelt sich das mit Auf- und Abschließen des Appartements?
- Babysitting durch Mitarbeiterinnen: Übergabebuch, Ordnung im Appartement, bei Ausgang: Kind bettfertig

4. Wie organisiere ich Kinderbetreuungsmöglichkeiten? Wo finde ich Menschen, die mich unterstützen?

In Haus Adelheid:

- Selbsthilfe unter Müttern
- Ehrenamtl. Kinderbetreuungsdienst
- Ausgang/Nachtbereitschaften
- Kinderbetreuungsanfrage im Tagdienst
- Kindertagesstätte (Extra-Punkt)

In eigener Wohnung:

- Nachbarschaft
- Anzeigen
- Im Familien- und Freundeskreis

5. Was tue ich, wenn ich als Babysitterin denke, dass es dem Kind bei der Mutter nicht gut geht? oder: Was mache ich, wenn ich den Verdacht habe, die Babysitterin hat meinem Kind geschadet?

Verselbstständigungsprogramm für Kinderbetreuung

(Name, Vorname, geb. am)

(Anschrift, Telefonnummer)

hat am

an der Schulung zum Babysitterführerschein erfolgreich teilgenommen.

Der Führerschein berechtigt zur Unterstützung von Müttern und Betreuung von Kleinkindern.

Frau/Herr _____

weiß um folgende Fragestellungen:

Worauf muss ich bei der Übergabe achten, damit ich dem Kind ein Maximum an Sicherheit während der Zeit mit mir bieten kann? Welche Informationen muss ich mir einholen?

Wie treffe ich klare Absprachen mit der Mutter ?

Wie schütze ich mich? Z. B. vor Überforderung, Verdächtigungen.

Was mache ich mit Vorgaben der Mutter und Erfahrungen meinerseits was das Kind braucht, die nicht zusammenpassen?

Die praktische Erprobung fand bisher mit folgenden Kindern und Müttern in der Führerscheingruppe statt.

(Name, Vorname, Alter des Kindes)

Wir gratulieren zum bestandenen Babysitterführerschein

(Mitarbeiterin der Wohngruppe)

Babysitting in der Wohngruppe

1. _____
(Datum, Name des Kindes) (Unterschrift d. WG-Mitarbeiterin)

2. _____
(Datum, Name des Kindes) (Unterschrift d. WG-Mitarbeiterin)

3. _____
(Datum, Name des Kindes) (Unterschrift d. WG-Mitarbeiterin)

4. _____
(Datum, Name des Kindes) (Unterschrift d. WG-Mitarbeiterin)

5. _____
(Datum, Name des Kindes) (Unterschrift d. WG-Mitarbeiterin)

Folgende Übergaben meines Babys an eine Kinderbetreuerin sind mir gelungen:

1. _____
(Datum, Unterschrift d. WG-Mutter)

2. _____
(Datum, Unterschrift d. WG-Mutter)

3. _____
(Datum, Unterschrift d. WG-Mutter)

4. _____
(Datum, Unterschrift d. WG-Mutter)

5. _____
(Datum, Unterschrift d. WG-Mutter)

1. Vorgegebener Rahmen

Die AG Kreativ ist ein offenes Angebot für die Frauen der Wohngruppen. Die Teilnehmerinnenzahl ist nicht beschränkt.

Es finden zwei Termine im Monat statt. Davon wird ein Termin von zwei Mitarbeiterinnen und einer von einer Mitarbeiterin angeboten.

Das Angebot wird im Veranstaltungskalender veröffentlicht und findet an den angekündigten Terminen jeweils von 19:30 Uhr bis 21:30 Uhr statt.

Jeder Abend bildet in der Regel eine abgeschlossene Einheit. Sollte es sich aus dem Prozess heraus entwickeln, kann ein Thema auch weitere Abende einnehmen.

Durch die Teilnahme an dem Angebot entstehen für die Teilnehmerinnen keine Kosten. Die bereitgestellten Materialien werden zum Abschluss des Abends wieder eingesammelt.

2. Grundsätze

Im Vordergrund stehen der Spaß und die Freude am kreativen Tun und das entdecken von eigenen, zum Teil neuen Wahrnehmungsräumen/Ressourcen, die aufbereitet für die Kinder erfahrbar werden können.

Die Bewohnerinnen erleben die Pädagoginnen auf einer handlungsorientierten, stressfreien und nicht problemorientierten Ebene.

3. Angestrebte Lernziele

Anhand von kreativen Materialien und Ideen sollen Möglichkeiten geschaffen werden, neue Zugänge zur eigenen Person und zu Anderen entwickeln zu können.

Mit den PädagogInnen besteht die Möglichkeit die erstellten Arbeiten/Kunstwerke zu reflektieren und eine Verbindung zum täglichen Erleben der eigenen Situation herzustellen.

Erleben einer Gemeinschaftsaktion, abgekoppelt vom Alltagsgeschehen.

Übernahme von Verantwortung durch das gemeinsame Aufräumen und Reinigen der Arbeitsgeräte.

4. Genereller Ablauf

Beginn: 19:30 Uhr
Arbeitszeit: 19:30 Uhr-21:00 Uhr
Aufräumen: 21:00 Uhr-21:15 Uhr
Reflektion: 21:15 Uhr-21:30 Uhr
Ende: 21:30 Uhr

AnsprechpartnerInnen:

Daniela Fisinger und Willi Vriesen, Gerburgisheim, Bocholt

1. Vorgegebener Rahmen

Im Mittelpunkt der Mutter-Kind-Einrichtungen steht die Dyade von Mutter und Kind. Beziehungen zum Vater des Kindes oder zu einem neuen Partner nehmen Einfluss auf Mutter und Kind und werden deshalb von den Einrichtungen auf unterschiedliche Weise begleitet. Je nach gegebener Wohnsituation werden Gesprächstermine innerhalb des Wohnbereiches der Mutter oder außerhalb davon im Büro oder Gruppenraum vereinbart. Die Inhalte der Gespräche reichen vom Einbezug des Vaters in die Geburtsvorbereitung und Babypflege bis hin zu konfliktbezogenen Paargesprächen.

2. Grundsätze

Der Kontakt zum Vater des Kindes oder zum neuen Partner der Mutter schafft eine Vertrauensbasis zwischen Einrichtung und Partner. Es geht sowohl darum, Sicherheit von Mutter und Kind zu gewährleisten, insbesondere dann, wenn Mutter und Kind auswärtig bei dem Partner übernachten wollen als auch darum, Konflikte zu bearbeiten. Eine gelingende Partnerschaft unterstützt die Mutter bzw. den Vater bei der Ausübung der Elternrolle ebenso wie die Kindesentwicklung.

Die Bewohnerinnen von Mutter-Kind-Einrichtungen haben meist selbst keine positiven Eltern- und Beziehungsmodelle erlebt, weshalb auch die eigenen Partnerschaftsbeziehungen oft konfliktbelastet sind.

In der Regel finden die Gespräche auf freiwilliger Basis statt, sie können im Konfliktfall aber auch zur Auflage gemacht werden.

3. Ziele

- Kindeswohl gewährleisten
- Versorgung der Kindes durch Einbezug des Vaters/Partners in die Pflege optimieren
- Stärkung der Mutter, Entlastung der Mutter
- Beide Eltern in die Verantwortung einbeziehen
- Dem Kind eine Beziehung zum Vater ermöglichen
- Vätern ein Grundwissen vermitteln
- Beziehungs- und Alltagsprobleme des Paares klären
- Konfliktärmere Paarbeziehung/Beziehung zwischen den Eltern ermöglichen
- Bedingungen dafür schaffen, dass Bedürfnisse des Kindes beachtet und erfüllt werden können
- Vertrauen zum Partner/Vater schaffen
- Krisenintervention ermöglichen
- Bei Bedarf an weitergehende Hilfen (z. B. Elternberatung) vermitteln

4. Genereller Ablauf

Der Ablauf der Gespräche gestaltet sich je nach Anlass und Inhalt unterschiedlich. Manche Einrichtungen sprechen die Partner oder Väter in jedem Fall an, manche überlassen der Mutter die Initiative, manche führen Gespräche nur im Konfliktfall.

AnsprechpartnerInnen:

Irmtrud Spitzer, Mutter-Kind-Einrichtung Sprungbrett, Bamberg

Jochen Ribbeck, St. Gabriel, München

Renate Treff, Haus Karolina, München

1. Vorgegebener Rahmen

Im Rahmen der Wohngruppe für minderjährige Schwangere/Mütter besteht die Möglichkeit für ein Paar, das bereits über mindestens 3 Monate zusammen ist, ein Familienwochenende zu planen. Es bedarf eines Vorgesprüches mit dem Paar, dessen Inhalt u. a. der geplante Wochenendablauf ist. Die Wohngruppen-Regeln müssen dem Paar geläufig sein, es muss einen liebevollen, fürsorglichen Umgang miteinander und insbesondere mit dem Kind pflegen. Das Paar erstellt schriftlich einen gemeinsamen Wochenendplan und reicht diesen dem Team zur Vorstellung rein. Das Team entscheidet, ob und wann das Familienwochenende stattfinden kann (max. 2 Wochenenden pro Monat).

2. Grundsätze

Das Familienwochenende ist eines der Angebote, das Paare im Rahmen der Betreuung in der Wohngruppe nutzen können. Die Einbeziehung der Väter in das pädagogische Angebot wird von uns als sehr wichtig erachtet.

3. Angestrebte Lernziele

Das Paar mit dem Kind hat die Möglichkeit, sich als Familie zu erfahren und erproben, in einem begleiteten und geschützten Rahmen. Die Einbeziehung des Partners in die alltägliche Versorgung des Kindes insbesondere nachts. Ausprobieren und Erfahrungen sammeln in der gemeinsamen Haushaltsführung. Lernen, sich bei Bedarf Unterstützung bei den Pädagogen zu holen.

4. Genereller Ablauf

Das Familienwochenende wird von der diensthabenden Kollegin begleitet – die Bezugsbetreuerin bereitet das Familienwochenende vor und nach mit dem Paar. Es werden positive wie negative Erfahrungen aufgearbeitet. Die Bezugsbetreuerin bespricht mit ihnen die daraus resultierenden Veränderungswünsche für weitere Familienwochenenden.

Ansprechpartnerin:

Karin Horst, Haus Adelheid, Köln

1. Vorgegebener Rahmen

Das Programm des Kurses „Starke Eltern – starke Kinder“ wird in Deutschland federführend vom Kinderschutzbund angeboten, oft in Kooperation mit anderen Trägern.

Die Kurse umfassen 10-12 Abende (jeweils 2-3 Stunden) und finden i. d. R. einmal wöchentlich statt.

Die Gruppengröße soll zwischen 8 und 16 Personen betragen. Die Kursabende sind inhaltlich und methodisch durchstrukturiert und schließen jeweils mit einer Wochen- aufgabe für die Eltern, die dazu beitragen soll, das Gelernte im Alltag zu festigen.

2. Grundsätze

Methodisch orientiert sich das Elterntaining an den Ressourcen der Eltern und Kinder im Hinblick auf die Bewältigung der Zukunft in der Familie. Es handelt sich nicht um einen therapeutischen Ansatz.

Leitbild des Konzeptes ist die 'anleitende Erziehung', ein kooperativer und demokratischer Erziehungsstil, bei dem Eltern ihre positive elterliche Autorität ausüben und Strafe in Form von physischer und psychischer Gewalt abgelehnt wird.

Das Setzen und Begründen von Grenzen sowie das Achten auf deren Einhaltung spielt eine wichtige Rolle, Liebe, Anerkennung, Ermutigung und Achtung der Würde des Kindes ebenso.

3. Ziele

Das Konzept „Starke Eltern – starke Kinder“ zielt darauf, das Selbstwertgefühl der Eltern als Erziehende zu stärken und eine partnerschaftliche Beziehung zwischen den Eltern und ihren Kindern zu fördern. Die Kommunikation in der Familie soll verbessert werden und Rechte und Bedürfnisse der Kinder verdeutlicht werden, damit Kinder als Subjekte Mitsprache- und Mitbestimmungsmöglichkeiten im Familiensystem haben.

Ziel ist, eine anleitende Erziehung zu vermitteln, bei der sowohl Grenzsetzung erfolgt als auch genügend Freiraum zur Selbstentfaltung der Kinder bleibt.

4. Genereller Ablauf

Jeder Kursabend steht unter einem Thema/Motto, ausgehend von einer theoretischen Grundlage, einer Diskussions- und Reflexionsphase und einem praktischen Übungsteil. Die Themen werden durch Vorträge vermittelt und in Rollenspielen oder Kleingruppenarbeit vertieft. Zu den praktischen Übungen zählen z. B. das Einüben von Ich-Botschaften oder Feedbackregeln.

Jeder Kursabend beginnt mit einer Wiederholung der theoretischen Inhalte der vorangegangenen Kurseinheit, um sie zu festigen.

Die thematischen Schwerpunkte der 12 Abende lauten

1. Achte auf die positiven Seiten des Kindes
2. Vorbild dringt tiefer als Worte
3. Zum Wachsen braucht man Anerkennung, Liebe und Vertrauen
4. Wenn du dich verstecken willst, verstecke dich nicht zu gut, irgendwann musst du dich selbst wieder finden
5. Sprache schafft Wirklichkeit
6. Hör dem Kind mehr zu, dann verstehst du es besser
7. Keiner kann für den anderen dessen emotionale Probleme lösen
8. Alle Gefühle als solche sind erlaubt und akzeptiert
9. Verändere zuerst dein Verhalten und erwarte nicht, dass der andere den ersten Schritt tut
10. Je mehr Macht du in einer Konfliktsituation anwendest, desto weniger bleibenden positiven Einfluss hast du auf den anderen
11. Wenn man Beschlüsse, die einen selbst betreffen, mitentscheiden kann, ist man auch eher bereit, sie einzuhalten
12. Wenn du es eilig hast, mach einen Umweg.

Die Themen der 12 Kursabende werden flexibel gehandhabt und orientieren sich an den Bedürfnissen der teilnehmenden Eltern.

In der Arbeit in Mutter-Kind-Einrichtungen hat sich bewährt, nicht alle 12 Themen/Termine als Block anzubieten, sondern einzelne Einheiten auszuwählen, die für die Zielgruppe besonders bedeutsam sind (z. B. Nr. 1, 2, 3).

Ansprechpartnerin:

Beate Frank, SkF-Landesstelle Bayern, München

1. Vorgegebener Rahmen

Der Kurs ist angelegt auf 8–10 Kurseinheiten mit einer Dauer von jeweils ca. 60 Minuten.

TeilnehmerInnen: 8–10

Erforderlich sind ein der Gruppengröße angepasster Raum, Iso-Matten, bequeme Kleidung, evtl. dicke Socken und eine Musikanlage

2. Grundsätze

Bei Progressiver Muskelentspannung geht es um Anspannung und Entspannung einzelner Muskelgruppen (17). Es ist eine leicht zu erlernende Entspannungsmethode; eine Reduzierung auf 7 und 4 Muskelgruppen ist möglich.

Weitere Inhalte: Entspannungsminis aus Akupressur, Kinesiologie etc.

Phantasiereisen, Kennenlernen von Aromatherapie, diverse Atemtechniken

3. Angestrebte Lernziele

- * Erholung/Auftanken/Geistige Entspannung
- * Innere Ruhe und bessere Konzentration
- * Positive Körperwahrnehmung
- * Verbesserte Stressbewältigung
- * Die TeilnehmerInnen sind nach Anschluss eines Kurses in der Lage, die Entspannungsmethode selbstständig durchzuführen und sie veränderten Lebenssituationen anzupassen.

4. Genereller Ablauf

- * Kennenlernen der 17 Muskelgruppen, aufgeteilt in vier bis fünf Einheiten im Sitzen und Liegen – teilweise mit Musik
- * mit integrierten Phantasiereisen
- * Reduzierung auf 7 und 4 Muskelgruppen
- * Kennenlernen von verschiedenen Übungen in bestimmten Lebenslagen.

AnsprechpartnerInnen

Daniela Fisinger und Willi Vriesen, Gerburgisheim, Bocholt

1. Vorgegebener Rahmen

Haus Adelheid bietet mit der Kindertagesstätte Müttern mit Kindern ab dem 5. Lebensmonat eine wesentliche Erleichterung. In der Wohngruppe, in der in erster Linie minderjährige Mütter mit ihren Kindern leben, können am Wochenende 2 Kinder abends in Betreuung gegeben werden. In Einzelgesprächen wird mit allen Müttern erarbeitet, dass es in ihrer Lebenssituation wichtig ist, dass es jemand gibt, wer spätestens im Notfall, z. B. Krankheit, Ihnen zur Seite stehen kann. Einige Frauen organisieren abwechselnd miteinander die Versorgung ihrer Kinder.

Die Kindertagesstätte ist für Frauen, die nur ab und an ihr Kind fremd betreuen lassen wollen/müssen zeitlich zu weitreichend. Darüber hinaus stellt sie eine Lösung für Mütter mit ihren Kindern frühestens ab dem 5. Lebensmonat dar.

Die finanzielle Situation der Bewohnerinnen lässt in der Regel ein Zurückgreifen auf die üblichen Babysitterinnen nicht zu.

Die eigenen Mütter sind oftmals berufstätig, stark in ihre eigene Familie eingebunden oder wohnen gar nicht in Köln. Nach der Geburt des Kindes und/oder durch den Umzug in Haus Adelheid sind soziale Kontakte abgerissen. Neue Kontakte zu finden ist mit Kind für Einige organisatorisch und aufgrund ihrer Erfahrung ein großes Hindernis und mit vielen Vorbehalten verbunden.

Nachbarschaftshilfe in punkto Kinderversorgung setzt voraus, dass Frau zu Schule/Ausbildung/Arbeit, Haushalt und dem eigenen Kind noch den Nerv hat, ein Zweites zu versorgen.

Gleich aus welchen Gründen, einige Frauen sind allein erziehend im ursprünglichsten Sinn des Wortes.

In Haus Adelheid finden in regelmäßigen Abständen Gruppenangebote und -aktivitäten statt, z. B. Koch AG.

Um den Rahmen für störungsfreies und konzentriertes Lernen und Arbeiten zu sichern, erfolgen einige Angebote unter Ausschluss von Kindern. Für die Betreuung von mehreren Kindern steht ein Kinderzimmer zur Verfügung.

2. Grundsätze

Immer häufiger leben allein erziehende Frauen in Haus Adelheid, die kein sicheres, zuverlässiges und soziales Umfeld haben. Intakte Herkunftsfamilien sind eher die Ausnahme. Betreuungszeiten der Kinder werden ab dem 5. Monat stundenweise werktags von der Kindertagesstätte abgedeckt. Doch gibt es immer wieder Zeiten, wo eine allein Erziehende weitere Unterstützung und Entlastung in der Kinderbetreuung braucht. Dem versuchen wir mit dem Ehrenamtlichen Babysitterinnen-Dienst Rechnung zu tragen.

Jedoch muss an dieser Stelle bemerkt werden, dass diese Dienste schwer einzurichten sind, da die Beziehungsanbahnung Zeit braucht und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen nicht so flexibel eingesetzt werden können, wie es die Mütter oft bräuchten.

Der Babysitterinnen-Dienst stellt eine Organisationshilfe für die Frauen zur besseren Vereinbarkeit ihrer Interessen und der Versorgung der Kinder dar. Insofern erweitert dieses Angebot die Möglichkeiten der Hilfe für die Frauen. Darüber hinaus zeichnet es sich als Erfahrungsfeld im zwischenmenschlichen, persönlichen Kontakt für die Frauen aus.

Der Babysitterinnen-Dienst ist ein Arbeitsfeld für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen innerhalb unseres Hauses, das regelmäßig eine Anpassung des zeitlichen Engagements an die persönliche Situation und das Interesse zulässt.

3. Angestrebte Lernziele

Babysitterinnen können genau dann angefragt werden, wenn die Mutter sie braucht während die Entscheidung für die Kita wesentlich weitreichendere Konsequenzen für das Zusammenleben der Frauen mit ihren Kindern hat. Nach wie vor und gerade bei ‚unseren‘ Frauen ist das Abgeben von Kindern noch in weiten Teilen negativ und mit Ängsten besetzt. Mit Unterstützung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen können wir die Frauen Schritt für Schritt begleiten, damit sie zu einem für Mutter und Kind wohlthuenden Umgang mit Fremdbetreuung kommen.

Dadurch, dass der Babysitterinnen-Dienst selbstverständlicher, abrufbereiter Bestandteil des Services in Haus Adelheid ist, können die Mütter ihn eher in Anspruch nehmen ohne Angst, dass sie als Rabenmütter gesehen werden.

4. Genereller Ablauf

Die Ehrenamtlichen werden mit dem Rahmen, in dem sie ihre Kinderbetreuungs-dienste anbieten, in einem Gespräch mit einer ‚erfahrenen‘ Babysitterin und den Koordinatorinnen vorbereitet. Den Erstkontakt mit der Mutter initiiert die Bezugsbetreuerin. Neben dem Kennenlernen dient dieser Termin dem Abgleich von Erwartungen seitens beider Parteien und der Bekanntgabe von Modalitäten für die Inanspruchnahme des Babysitter-Dienstes. Bei Ungereimtheiten oder Irritationen bzgl. der Versorgung des Kindes oder anderen Fragestellungen steht die Bezugsbetreuerin auf Anfrage zur Verfügung. In den Teams der ehrenamtlichen Babysitterinnen erfolgt ein Austausch, der von der Frage: Wo kann ich am Besten spazieren gehen? über: Wo und wie ziehe ich meine Grenze? bis hin zu: Welche Entwicklung nimmt ‚mein‘ Kind? reicht.

Ansprechpartnerin:

Karin Horst, Haus Adelheid, Köln

1. Vorgegebener Rahmen

Adressaten: alle Bewohnerinnen und ihre Kinder. **Zielorte:** Ferienparks mit familienfreundlichem Angebot, z. B. Center Parks. **Unterbringung:** in räumlich nah beieinander liegenden Häusern leben jeweils ca. 2 Teilnehmerinnen mit ihren Kindern und in einem Haus die Pädagoginnen. Ein Wohnbereich bleibt unbewohnt und dient als Begegnungsstätte für Frauen, Kinder und Pädagoginnen, sowie der Kinderbetreuung. **Dauer:** oft ein verlängertes Wochenende, max. 7 Tage **Anfahrt:** erfolgt gemeinschaftlich. Die Reisezeit wird gering gehalten und sollte in Relation zur Aufenthaltsdauer stehen. **Finanzierung:** Für Bewohnerinnen der WG können die Freizeitkosten im Rahmen der Heimkosten abgedeckt sein. Frauen die ohne Heimversorgung im Haus leben, müssen einen gemeinschaftlich festgelegten Eigenanteil zahlen den sie vom Jugendamt erstattet bekommen können. Bewohnerinnen die nach §19 SGB VIII der Jugendhilfe im Haus wohnen, können einen Antrag auf Bezuschussung der Ferienfreizeit stellen. Zusätzlich wird versucht einen Teil der Kosten über Spenden abzudecken.

2. Grundsätze

Alle Frauen sollen die Chance haben an der Fahrt teil zu nehmen. Um Frauen mit einem Aufenthaltsstatus der Duldung die Teilnahme zu ermöglichen, soll das Reiseziel innerhalb Deutschlands liegen. Die Teilnahme ist freiwillig. Bei Absage nach verbindlicher Zusage muss der Eigenanteil dennoch gezahlt werden. Nur schwerwiegende Gründe wie z. B. Krankheit mit Vorlage eines Attests befreien von der Zahlung des Eigenbeitrags. Die Frauen werden in die Vorbereitung und Gestaltung der Fahrt mit einbezogen und gemeinschaftlich getroffene Vereinbarungen müssen eingehalten werden. Es muss eine Bereitschaft bestehen mitzuwirken und Unterstützungen anzubieten, so dass sich alle erholen können. Es müssen sowohl Mehrheits- als auch Minderheitsentscheidungen akzeptiert werden. Die Pädagoginnen bieten ihre Arbeitszeit an, die von den Frauen nach Absprache z. B. zur Versorgung, Kinderbetreuung und Freizeitbegleitung genutzt werden kann.

3. Angestrebte Lernziele

Die Ferienfreizeit soll eine Fortführung der Jugendhilfemaßnahme außerhalb des Hauses sein. Die Teilnehmerinnen werden aus ihrer gewohnten Umgebung herausgelöst und kommen in eine entspannte Umgebung. Sie sollen Zeit haben, an sich und ihren Kindern Positives und Hilfreiches zu entdecken und Neues auszuprobieren. Es wird gemeinsam überlegt, wie Bewältigungsstrategien, die im Rahmen der Freizeit gelingen, im Alltag umgesetzt werden können um punktuelle Entlastung zu schaffen. Die Frauen sollen ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede als Mütter herausfinden und sich gegenseitig Entlastung schaffen. Dabei entstehen Brücken zwischen Frauen aus unterschiedlichen Wohnbereichen von Haus Adelheid und die Frauen können testen, wie viel Entlastung sie anbieten können und wie viel sie selbst benötigen um sich zu erholen.

4. Genereller Ablauf

Zu Anfang wird eine Freizeit AG gebildet, die aus Mitarbeiterinnen des Hauses besteht. Diese AG plant die Zeitspanne und das Ziel der Reise. Außerdem kümmert sich diese AG um Spenden, um die Fahrt zu ermöglichen. Wenn der grobe Rahmen steht, findet eine Vorstellung der Pläne bei den Bewohnerinnen statt. Interessierte Frauen können sich an der weiteren Planung beteiligen. Es wird ein Reiseunternehmen sowie die Unterkünfte gebucht. Dann finden Informationsveranstaltungen für alle potentiellen Teilnehmerinnen statt. Teilnehmerlisten werden bereitgestellt, in denen sich die Frauen verbindlich anmelden können. Es finden Vorveranstaltungen mit allen Teilnehmerinnen statt, bei denen die Eigenbeiträge eingesammelt werden, das Programm während des Aufenthalts und die Lebensmittelversorgung geplant wird und den Frauen Unterstützung bei Reisevorbereitungen angeboten wird. Am Starttag treffen sich alle Teilnehmerinnen am vereinbarten Treffpunkt und die Reise beginnt.

Ansprechpartnerin:

Karin Horst, Haus Adelheid, Köln

1. Vorgegebener Rahmen

Der vorgegebene Rahmen sind die Besuchszeiten in der Wohngruppe und die Regelungen zum Übernachten bei den Eltern. Die Sorgeberechtigten müssen Übernachtungen ihrer Tochter zustimmen (gesetzlicher Rahmen). Großeltern können auf ihre Enkelkinder aufpassen, wenn von Seiten des Jugendamtes und der Einrichtung nichts dagegen spricht. Das bedarf immer der konkreten Absprache.

2. Grundsätze

Die Arbeit mit den Eltern der jungen Mutter sehen wir - so weit es möglich ist - als einen wichtigen Part der Zusammenarbeit. Wir wollen die Eltern in **ihren** Kompetenzen stärken und ihre Verantwortung herausstellen. Sie können zum Gelingen der Maßnahme in Haus Adelheid beitragen, in dem sie die Angebote hier im Haus mit unterstützen und anerkennen. Wichtig dabei ist auch den Eltern Wertschätzung und Anerkennung entgegen zu bringen. Oft müssen die Eltern sich mit ihrer neuen Rolle als junge "Großeltern" auseinandersetzen. Geben die Eltern ihre Tochter in eine Mutter-Kind-Einrichtung schaffen sie eine entlastende Distanz zu den oft hoch problematischen Verhältnissen in der Familie. Die Herkunftsfamilie hat die Chance, sich neu zu definieren und anderes Verhalten einzuüben. Die junge Mutter hat die Chance sich mit Unterstützung der Einrichtung in die Rolle der Mutter einzufinden.

3. Angestrebte Lernziele

Die Großeltern können eine wertvolle Ergänzung und Unterstützung für die jungen Mütter sein. Sie können beim Gelingen einer positiven Annahme ihrer Rolle, in Überlastungssituationen der Tochter eine entlastende Kinderbetreuung anbieten. So kann z. B. wenn die Mutter krank ist das Kind für ein paar Tage zu den Großeltern. Oder das Kind ist krank und die junge Mutter möchte weiter zur Schule gehen. Dann können die Großeltern Betreuungszeiten für das Kind anbieten. Gleichzeitig wird das Ziel verfolgt und unterstützt, dass die Großeltern ihre eigene Rollenfindung in Abgrenzung zu der Rollenfindung der Tochter gestalten.

4. Genereller Ablauf

Die Eltern werden schon bei der Anfrage um eine Aufnahme mit berücksichtigt. Im Bewerbungsgespräch werden sie eingebunden und Zielvereinbarungen mit ihnen und ihrer Tochter ausgehandelt. Sie werden regelmäßig bei Beratungsgesprächen hinzugezogen, wenn es im Sinne der Entwicklungsförderung der jungen Mutter wichtig erscheint. Sie werden über schwierige Situationen informiert und je nach Verlauf als Vermittlerin oder Übersetzerin genutzt. Die Transparenz unserer Arbeit ist uns dabei wichtig.

Ansprechpartnerin: Karin Horst, Haus Adelheid, Köln

ANHANG

Kriterien zur Beobachtung von Kindesvernachlässigung

Ausreichende Körperpflege

- Trifft man das Kind in durchnässten, herabhängenden Windeln an? ständig – oft – manchmal – selten – nie
- Sind größere Teile der Hautoberfläche entzündet? ständig – oft – manchmal – selten – nie
- Finden sich Dreck- und Stuhlreste in den Hautfalten (Genital- und Gesäßbereich)? ständig – oft – manchmal – selten – nie
- Ist das Kind sauber und gepflegt (gewaschen, gebadet, Fingernägel geschnitten etc.)? ständig – oft – manchmal – selten – nie

Geeigneter Wach- und Schlafplatz

- Liegt das Kind tagsüber stundenlang in einem abgedunkelten oder künstlich beleuchteten Raum und bekommt kaum Tageslicht? ständig – oft – manchmal – selten – nie
- Sind Matratzen und Kissen/Bettwäsche nass oder muffig? ständig – oft – manchmal – selten – nie
- Liegt das Kind zum Schlafen in der Wippe, der Tragetasche oder im Bett? ständig – oft – manchmal – selten – nie
- Ist das Kinderzimmer gut belüftet, angenehm temperiert und rauchfrei? ständig – oft – manchmal – selten – nie
- Hält die Mutter Ruhe, wenn das Kind schläft? ständig – oft – manchmal – selten – nie

Schützende Kleidung

- Bietet die Kleidung hinreichend Schutz vor Hitze, Sonne, Kälte und Nässe? ja – nein
- Ist das Kind der Jahreszeit entsprechend gekleidet oder wird es oft schwitzend oder frierend angetroffen? ständig – oft – manchmal – selten – nie

- Ist die Bewegungsfreiheit des Kindes in seiner Kleidung gewährleistet oder ist es zu eng geschnürt, sind Kleidungsstücke zu klein oder viel zu groß?

ständig	–	oft	–	manchmal	–	selten	–	nie
<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
- Ist das Kind sauber gekleidet?

ständig	–	oft	–	manchmal	–	selten	–	nie
<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>

Altersgemäße Ernährung

- Erhält das Kind altersangemessene und ausgewogene, nicht einseitige Kost?

ständig	–	oft	–	manchmal	–	selten	–	nie
<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
- Gibt es eine stete Gewichtszunahme (Gewichtskurve im Vorsorgeheft)?

				ja	–	nein
				<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
- Bekommt der Säugling überalterte oder verdorbene Nahrung?

ständig	–	oft	–	manchmal	–	selten	–	nie
<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
- Reicht die Flüssigkeitsmenge aus?

				ja	–	nein
				<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
- Sind hygienische Mindeststandards (Reinigung der Flasche) gewahrt?

ständig	–	oft	–	manchmal	–	selten	–	nie
<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
- Hat das Kind einen eigenen Essplatz?

				ja	–	nein
				<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
- Hat die Nahrung die richtige Temperatur?

ständig	–	oft	–	manchmal	–	selten	–	nie
<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
- Wird das Kind überfüttert?

ständig	–	oft	–	manchmal	–	selten	–	nie
<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
- Wird das Kind mit Nahrung unterversorgt?

ständig	–	oft	–	manchmal	–	selten	–	nie
<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
- Wird das Kind zum selbstständigen Essen angeleitet?

ständig	–	oft	–	manchmal	–	selten	–	nie
<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>

Behandlung von Krankheiten und Entwicklungsstörungen

- Ist das Recht des Kindes auf Vorsorge (z. B. Impfungen) gewährleistet?

				ja	–	nein
				<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
- Lässt die Mutter Begleitung bei Arztbesuchen zu?

				ja	–	nein
				<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
- Werden Krankheiten des Kindes nicht oder zu spät erkannt und/oder wird die Behandlung verweigert?

				ja	–	nein	–	teils/teils
				<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>

- Werden die Anweisungen des Arztes befolgt? ja – nein – teils/teils
- Werden Entwicklungsverzögerungen oder Behinderungen nicht erkannt und/oder unsachgemäß gehandelt? ja – nein – teils/teils
- Berichtet die Mutter wahrheitsgemäß über Untersuchungsergebnisse? ja – nein

Schutz vor Gefahren

- Wird das Kind z. B. ohne Aufsicht auf den Wickeltisch oder in die Badewanne oder in den Hochstuhl gesetzt? ständig – oft – manchmal – selten – nie
- Wird das Kind für sein Alter zu lange allein gelassen? ständig – oft – manchmal – selten – nie
- Werden Gefahren im Haushalt übersehen (defekte Stromkabel, Steckdosen, für das Kind zugängliche Medikamente/Alkohol, ungesicherte Treppen, gefährliches Spielzeug etc.)? ja – nein
- Sind Mutter/Vater durch psychische Beeinträchtigungen, Suchtabhängigkeit o. Ä. in ihrer Wahrnehmung getrübt oder in ihrer Verantwortungsfähigkeit eingeschränkt? ja – nein

Zärtlichkeit, Anerkennung und Bestätigung

- Wird das Kind beim Füttern in den Arm genommen (oder bekommt es lediglich eine Flasche, die es allein trinken muss?) ständig – oft – manchmal – selten – nie
- Wird beim Füttern Blickkontakt mit dem Kind gesucht und gehalten? ständig – oft – manchmal – selten – nie
- Erfolgt das Wickeln grob und ohne Ansprache? ständig – oft – manchmal – selten – nie
- Wird dem Kind bei Krankheit oder Verletzung Trost verweigert? ständig – oft – manchmal – selten – nie
- Wird der Säugling bei unerwünschtem Verhalten (z. B. Strampeln beim Wickeln) gezüchtigt, geschlagen, gekniffen, geschüttelt usw.? ständig – oft – manchmal – selten – nie

 (Zutreffendes bitte unterstreichen)

Sicherheit und Geborgenheit

- Bleibt das Kind trotz anhaltenden Schreiens unbeachtet?
ständig – oft – manchmal – selten – nie
- Ist das Kind einer gewalttätigen Atmosphäre ausgesetzt?
ja – nein
- Machen die Eltern dem Säugling durch Anschreien, grobes Anfassen, Schütteln oder Schlagen Angst?
(Zutreffendes bitte unterstreichen)
ständig – oft – manchmal – selten – nie

Individualität und Selbstbestimmung

- Wird das Kind als Besitz betrachtet, über den man nach Belieben verfügen kann?
ja – nein
- Wird mit dem Kind nur dann geschmust, wenn das eigene Bedürfnis nach Körperkontakt, Zuneigung und Zärtlichkeit befriedigt werden soll?
ständig – oft – manchmal – selten – nie

Ansprache

- Wird mit dem Kind gesprochen?
oft – regelmäßig – manchmal – selten – nie
- Wird mit dem Kind gespielt?
oft – regelmäßig – manchmal – selten – nie
- Steht altersentsprechendes Beschäftigungsmaterial für das Kind zur Verfügung?
ja – nein
- Wird dem Kind ausreichender Körperkontakt angeboten?
ständig – oft – manchmal – selten – nie

*Der Bogen ist teilweise übernommen aus:
Deutscher Kinderschutzbund Landesverband NRW e. V. /
Institut für soziale Arbeit e. V. in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Frauen,
Jugend, Familie und Gesundheit NRW
„Kindesvernachlässigung – Erkennen, Beurteilen, Handeln“, Januar 2000
Internet: www.isa-muenster.de
www.kinderschutzbund-nrw.de*

Kindliche Lebensbedürfnisse

Was braucht ein Kind?

Die UN-Kinderrechts-Konvention von 1989 versucht, universelle Standards von Kinderrechten und damit auch des Kindeswohls zu definieren. Trotzdem muss jedes Land die Frage nach den kindlichen Bedürfnissen durch verbindliche Ordnungsregeln (z. B. Gesetze, Verordnungen) national beantworten.

Maßstab für uns sind daher unsere eigenen aktuellen gesellschaftlichen Möglichkeiten, Kindern die notwendige Pflege, Erziehung, Anregung und Förderung zu geben, so dass sie zu verantwortungsvollen, selbstständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten heranwachsen können.

Hilfreich zur Konkretisierung der tatsächlichen Bedürfnisse von Kindern sind Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie. Zu den elementaren Bedürfnissen von Kindern gehören demzufolge¹:

- **körperliche Bedürfnisse:** Essen, Trinken, Schlaf, Wach-Ruhe-Rhythmus, Zärtlichkeit, Körperkontakt etc.
- **Schutzbedürfnisse:** Schutz vor Gefahren, Krankheiten, vor Unbilden des Wetters, vor materiellen Unsicherheiten etc.
- **Bedürfnisse nach einfühlendem Verständnis und sozialer Bindung:** Dialog und Verständigung (verbal oder nonverbal), Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, Familie etc.
- **Bedürfnisse nach Wertschätzung:** bedingungslose Anerkennung als seelisch und körperlich wertvoller Mensch, seelische Zärtlichkeit, Unterstützung der aktiven Liebesfähigkeit, Anerkennung als autonomes Wesen etc.
- **Bedürfnisse nach Anregung, Spiel und Leistung:** Förderung der natürlichen Neugierde, Anregungen und Anforderungen, Unterstützung beim Erleben und Erforschen der Umwelt etc.
- **Bedürfnisse nach Selbstverwirklichung:** Unterstützung bei der Bewältigung von Lebensängsten, Entwicklung eines Selbstkonzeptes, Unterstützung der eigenständigen Durchsetzung von Bedürfnissen und Zielen, Bewusstseinsentwicklung etc.

¹ vgl. Schmidtchen, S.: Kinderpsychotherapie, Stuttgart 1989

Literaturempfehlungen

Liesel Polinski
PEKiP: Spiel und Bewegung mit Babys
Rowohlt Verlag, 2001
ISBN 3-499-60972-X

Anne Pulkkinen
PEKiP: Babys spielerisch fördern, GU Ratgeber Kinder
Gräfe und Unzer Verlag, 2003
ISBN 3-7742-1602-9

Monika Thiel
Babyspaß mit PEKiP-Spielen
Ravensburger Ratgeber im Urania Verlag, 2002
ISBN 3-332-01308-4

Angelika Nieder
Eltern-Kind-Gruppen
Don Bosco Verlag, 2002
ISBN 3-7698-1375-8

Ulrich Diekmeyer
Das Elternbuch, Band 1–6
Rowohlt TB, 2000
ISBN 3-499-60853-7 (Band 3 = 3. Lebensjahr)

Katrin Krüger / Liesel Polinski
100 Fragen: Babys erstes Jahr
Rowohlt Verlag, 2004
ISBN 3-499-61726-9

Ernst J. Kiphard
Wie weit ist ein Kind entwickelt?
Verlag modernes Lernen, 2002
ISBN 3-8080-0506-8

Sigrid Tschöpe-Scheffler
Elternkurse auf dem Prüfstand
Leske + Budrich Verlag, Opladen 2003
ISBN 3-8100-3692-7

Paula Honkanen-Schoberth
Starke Kinder brauchen starke Eltern
Urania Verlag, 2002
ISBN 3-332-01346-7

Ute Ziegenhain / Mauri Fries / Barbara Bütow / Bärbel Derksen
Entwicklungspsychologische Beratung für junge Eltern – Grundlagen und Handlungskonzepte für die Jugendhilfe
Juventa Verlag, 2004
ISBN 3-7799-1533-2

W. E. Fthenakis / M. R. Textor
Knaurs Handbuch Familie – Alles, was Eltern wissen müssen
Knaur Verlag, 2004
ISBN 3-426-66940-4

It Takes Two to Tango

Frühe Kindheit an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Entwicklungspsychologie
Dokumentation der Fachtagung des Vereins für Kommunalwissenschaften e. V. in Kooperation mit dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, Landesverband Berlin e. V. und dem Universitätsklinikum Ulm vom 14.–16. Mai 2003 in Berlin

Hrsg. Verein für Kommunalwissenschaften e. V., Straße des 17. Juni 112, 10623 Berlin,
☎ (0 30) 39 00 10, Band 43/1 und 43/2 der aktuellen Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe
Internet: www.vfk.de/agfj

Band 43/2 enthält zahlreiche Diagnosebögen (gestaffelt nach Alter der Kinder) zur Einschätzung der Kindeswohlgefährdung sowie die Empfehlungen des Deutschen Städtetages zur Festlegung fachlicher Verfahrensstandards in den Jugendämtern bei akut schwerwiegender Gefährdung des Kindeswohls (Stand: 1. April 2003)

Arist von Schlippe/Gisela Lösche/Christian Hawellek (Hrsg.)

Frühkindliche Lebenswelten und Erziehungsberatung

Die Chancen des Anfangs

Votum Verlag 2001

ISBN 3-933158-54-0

Dokumentation der Fachtagung „Verstörte Frauen – Gute Mütter?“

Psychisch auffällige Frauen und ihre Kinder in Einrichtungen für Mutter (Vater) und Kind

Dortmund, August 2001

ISBN 3-00-008499-1

Hrsg. u. a. Sozialdienst katholischer Frauen – Zentrale e. V., 44135 Dortmund,
Agnes-Neuhaus-Str. 5, ☎ (02 31) 55 70 26-0, ✉ info@skf-zentrale.de

Qualitätsleitfaden

Selbstevaluations-Instrumente für die Arbeit mit Schwangeren/Müttern und Kindern in Mutter-Kind-Einrichtungen

Hrsg. Sozialdienst Katholischer Frauen - Zentrale e.V., Agnes-Neuhaus-Str. 5,
44135 Dortmund, 1999, ☎ (02 31) 55 70 26-0, ✉ info@skf-zentrale.de

Reinhold Schone/Ullrich Gintzel/Erwin Jordan/Mareile Kalscheuer/Johannes Münder

Kinder in Not

Vernachlässigung im frühen Kindesalter und Perspektiven sozialer Arbeit

Votum Verlag, Münster 1997

ISBN 3-930405-54-7

Deutscher Kinderschutzbund Landesverband NRW e. V.

Institut für soziale Arbeit e. V. in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW

„Kindesvernachlässigung – Erkennen, Beurteilen, Handeln“, Januar 2000

Download über: www.isa-muenster.de

www.kinderschutzbund-nrw.de

Internet

www.pekip.de	(Prager Eltern-Kind-Programm)
www.babybedenkzeit.de	
www.dksb.de	(Deutscher Kinderschutzbund, Bundesverband)
www.eltern.de	(Zeitschrift „Eltern“)
www.dgkjp.de	(Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie e. V.)
www.kindergartenpaedagogik.de	(Fachartikel etc. um den Kindergarten)
www.familienhandbuch.de	(Fachartikel)
www.isa-muenster.de	(Institut für soziale Arbeit)
www.kinderschutzbund-nrw.de	
www.ikk@dji.de	(Informationszentrum Kindesmisshandlung/-vernachlässigung)
www.gaimh.de	Gesellschaft für seelische Gesundheit in der frühen Kindheit e. V.
www.netdoctor.de	(Medizinische Informationen)

AutorInnen – Mailadressen

Daniela Fisinger/Willi Vriesen u. a.	fisinger@caritas-bocholt.de
Beate Frank	frank@skfbayern.de
Karin Horst u. a.	haus-adelheid@skf-koeln.de
Helga Kahle-El Kady	
Jochen Ribbeck	ribbeckj.st.gabriel@t-online.de
Irmtrud Spitzer	sprungbrett@skf-bamberg.de
Renate Treff	
Anita Ungeheuer-Eicke/Ute Basting u. a.	unei@johannesstift.de
Petra Winkelmann	winkelmann@skf-zentrale.de
Daniela Wohlfart	wohlfart.daniela@skf-wue.de